Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 137 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 16. Juni 1939

Deutsche Schicksalsgemeinschaft

Zum „Tag des deutschen Volkstums"

Am 24. und 25. Juni begeht das deutsche Volk den „Tag des deutschen Volkstums", den der Schirmherr dieses Tages, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit einer Ansprache vom Marktplatz in Eger an alle Deutschen in der Welt einleiten wird. Am Tag des deutschen Volkstums wird das nationalsozialistische Deutschland ein starkes Bekenntnis zu den 20 Millionen Volksgenossen jenseits der Grenzen über Land und See ablegen und sich zu der aus Art, Blut und Sprache erwachsenen Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen bekennen.

Wir Deutsche in der Heimat haben in den letzten Jahren den Segen der deutschen Schicksalsgemeinschaft verspürt. Mit Stolz sehen wir auf unseren Aufstieg unter der Führung Adolf Hitlers, und mit Stolz verzeichnen wir die Befreiung von Millionen Volksdeutschen und ihre Heimkehr in die großdeutsche Heimat. Aber wir wollen und dürfen der Millionen Brüder nicht vergessen, die außerhalb der Reichsgrenzen stehen und, obwohl sie sich durch Tat und Bekenntnis ebenso wie wir hier als Glieder der deutschen Nation fühlen, doch nicht Bürger des Dritten Reiches, sondern Angehörige eines fremden Staatswesens sind. Ueberall auf dem weiten Erdball verstreut, sitzen diese deutschen Volksgenossen. Mögen die Räume, die zwischen ihnen und der Heimat liegen, noch so groß sein, in Gedanken sind sie stets daheim, und mit heißem Herzen verfolgen sie das Werden und Blühen ihrer deutschen Heimat.

Nach allen Seiten hat die deutsche Heimat im Laufe eines Jahrtausends und in verstärktem Maße während der letzten Jahrhunderte Millionen seiner Kinder abgegeben, die aus freien Stücken und gerufen von den Fürsten und Großen anderer Staaten hinausgezogen sind, um ihr Können und ihre Kraft zur Verfügung zu stellen. Unzählige Dörfer in fremden Staaten erzählen die Geschichte deutscher Kolonisten. Deutsche Bauern haben die Wildnis urbar gemacht und haben aus öden Triften fruchtbare Fluren geschaffen. Und überall, wo sie ansässig geworden sind, da haben sie die deutsche Kultur mitgebracht, die zum Segen anderer Völker sich auswirkte. Treu haben sie ihren Wahlherren gedient, haben ihnen Reichtum und Ordnung gebracht. Mögen Jahrhunderte seit ihrem Einsatz vergangen sein, so ist doch der Segen der deutschen Kulturarbeit heute noch überall deutlich sichtbar. Davon wissen vor allen Dingen die Staaten im Osten und Südosten Europas zu berichten.

Gehen wir durch die Dörfer und Städte, die deutscher Gründung sind, dann erfahren wir, daß der deutsche Bürger, der in fremdes Land zog, neben seinem Können und seiner Leistung das deutsche Recht mitgebracht hat, das Recht, das für Hunderte von Städten, ob am Finnischen Meerbusen oder in Siebenbürgen oder sonst irgendwo auf fremden Boden, die Grundlage des Städtetums geworden ist. Alte Kirchen, Handelshäuser künden von deutscher Art und Arbeit. Der deutsche Kaufmann wurde geachtet, weil er ehrlich war und die Gesetze des Handels streng beachtete. Deutsche Kunst, Wissenschaft und Technik haben überall befruchtend gewirkt. Deutsche Aerzte haben geholfen. Alle haben sie deutsche Leistung in den Dienst der Welt gestellt.

Es gibt viele Gaststaaten, die neidlos die Leistungen des Deutschtums anerkennen. Aber seitdem nach dem Gesetz von Versailles das Wort von den zwanzig Millionen Deutschen, die zuviel sind, geprägt wurde, hat der Kampf des Judentums und des Freimaurertums gegen die Volksdeutschen eingesetzt. Heute werden sie verfolgt, von Haus und Hof verjagt. Deutsche Bauernhöfe gehen in Flammen auf, volksdeutsche Brüder werden ermordet. Man klagt die Deutschen, die als Kulturträger und Pioniere ins Land geholt wurden, heute des Landraubs an. Sie werden die Opfer der infernalischen Hasses, den das Judentum gegen das Reich hegt. Sollen wir diese Menschen unseres Blutes schutzlos der Haßwelle des Judentums preisgeben? Mit dem gleichen Recht, mit dem andere Völker sich um ihre Volksbürger kümmern und sich für sie einsetzen, verlangen auch wir die Anerkennung dieser Lebensgrundsätze und rufen alle Volksgenossen auf zum Einsatz für die Kameraden und Kameradinnen des deutschen Blutes in aller Welt.

Der „Tag des deutschen Volkstums" soll ein eindringlicher Appell an das Binnenvolk, gleichzeitig aber eine ernste Mahnung sein, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu sehen und sich dafür einzusetzen. Das Verständnis für die große gesamtdeutsche Schicksalsgemeinschaft lebendig zu erhalten und immer wieder von neuem zu beleben, dazu soll der „Tag des deutschen Volkstums" mit seinen Veranstaltungen und Sammlungen helfen. Das gläserne Trachtenabzeichen, das wir an diesem Tage tragen, soll das Zeichen des Bekenntnisses sein zur 100-Millionen-Gemeinschaft der Deutschen.

Glasabzeichen zum Tag des deutschen Volkstums
am 24. und 25. Juni
Wer diese Abzeichen trägt, bekennt sich zur 100-Millionen-Gemeinschaft aller Deutschen.

Deutsche Reichsbank autoritär geführt

Aufsichts- und Weisungsrecht des Führers — Alleinige Entscheidungsbefugnis des Reichsbankpräsidenten — Neues Reichsbankgesetz

Vor Vertretern der deutschen Wirtschaftspresse gab Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk Erläuterungen über das neue Gesetz über die Deutsche Reichsbank, das mit dem 16. Juni in Kraft tritt und die durch das Gesetz vom 10. Februar 1937 eingeleitete Umgestaltung der Reichsbank nach dem im Erlaß des Führers vom 19. Januar 1939 gegebenen Richtlinien zum Abschluß bringt.

Uneingeschränkte Hoheit des Reiches

Wie Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk u. a. ausführte, unterstellt das Gesetz der Reichsbank unmittelbar dem Führer und stellt mit seinen weiteren Vorschriften die uneingeschränkte Hoheit des Reiches über die Deutsche Notenbank wieder her.

Entscheidungen, die für die Währung von besonderer Bedeutung sind, sind ausschließlich dem Führer vorbehalten, wobei es sich um die Bestimmung der Höhe des von der Reichsbank dem Reich zu gewährenden Betriebskredites sowie um den Höchstbetrag an Reichsschatzwechseln, den die Reichsbank in ihren Händen haben darf, handelt.

Allgemein wird mit ihm ferner das Führerprinzip nach den nationalsozialistischen Grundsätzen verwirklicht. Entsprechend diesen Grundsätzen über die Stärkung der Verantwortlichkeit ist, unter Beibehaltung des auch weiterhin vom Führer zu berufenden Reichsbankdirektoriums als Vorstand der Bank, die alleinige Entscheidungsbefugnis dem Präsidenten der Deutschen Reichsbank im Reichsbankdirektorium nach dem neuen Gesetz vorgesehen.

Diese alleinige Entscheidungsbefugnis des Präsidenten ist neben dem Aufsichts- und Weisungsrecht des Führers das wesentliche Merkmal des neuen Gesetzes.

Auch in der Verwaltung der Bank ist die autoritäre Stellung des Präsidenten überall durchgeführt, auf dem Gebiete der Personenverwaltung sind die Bestimmungen des Deutschen Beamtengesetzes in das neue Gesetz eingebaut worden.

Für die rechtsgeschäftliche Vertretung der Deutschen Reichsbank ist an der Vertretung der Bank durch zwei Mitglieder des Reichsbankdirektoriums festgehalten worden, jedoch mit einer bedeutsamen Aenderung, die darin liegt, daß die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums an die Entscheidungen des Präsidenten gebunden sind, so daß Mehrheitsentscheidungen ausgeschlossen werden und damit auch in dieser Hinsicht das autoritäre Prinzip zur Durchführung gelangt. Um die unmittelbare Verbindung der Reichsbank zu den führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft, Arbeit und Finanz sicherzustellen, wird von dem Präsidenten ein Beirat der Deutschen Reichsbank geschaffen, dessen Mitglieder er ernennt.

Spekulation ausgeschlossen

Die Kapitalgrundlage der Reichsbank bleibt in der bisherigen Art erhalten, sie beträgt also 150 Millionen Reichsmark und zerfällt in Anteile. Also Anteilseigner sind jedoch in Zukunft nur noch deutsche Staatsangehörige (Reichsbürger) sowie juristische Personen und Unternehmungen mit dem Sitz in Großdeutschland zugelassen. Die Reichsbank-Anteilscheine sind zukünftig jeder Spekulation durch die Bestimmung entzogen, daß sie den Inhabern mit Rückwirkung für das Jahr 1938 und für die Zukunft einen höheren Gewinn als 5 v. H. nicht mehr erbringen werden. Der gesamte darüber hinaus erzielte Gewinn wird nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen dem Reich zugeführt.

Da das Grundkapital der Deutschen Reichsbank nach dem neuen Gesetz in Privathand belassen wird, ist auch die Beibehaltung der Hauptversammlung als Organ der Anteilseigner vorgesehen. Die Hauptversammlung wird aber ihres bisherigen Charakters als beschließendes Organ entkleidet. Sie wird in dieser Eigenschaft letztmalig am 30. Juni zur Festsetzung der Abfindung der Anteilseigner wegen der Abänderung der Gewinnverteilung sowie der Abfindung derjenigen Anteilseigner, deren Anteile für kraftlos erklärt werden, tätig sein.

Das Maß der Arbeit entscheidend

Die Vorschriften über den Geschäftskreis der Bank sowie über die Notendeckung sind nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung in dem neuen Gesetz formuliert worden. Insbesondere die Vorschriften über die Gold- und Devisenbestände entsprechen dem mehrfach vom Führer aufgestellten Grundsatz, daß die Stabilität der deutschen Währung nicht auf der vorhandenen Menge an Gold und Devisen beruhe, sondern darauf, daß das von der Notenbank ausgegebene Geld in einem angemessenen Verhältnis zu dem Umsatz der mit deutscher Arbeit geschaffenen Lebens- und Verbrauchsgüter gehalten wird.

Reichsbankpräsident Funk stellte fest, daß die dargebotene Abfindung auch für die ausländischen Anteilseigner, denen durch die Golddiskontbank ein besonderes Angebot gemacht wird, fair ist. Alle Anteilseigner, also auch die, die es künftig nicht mehr gibt, haben zwecks Erlangung der Abfindung binnen einer Ausschlußfrist, die bis zum 30. April 1940 läuft, ihre Anteilscheine bei der Deutschen Reichsbank einzureichen; der Einreichung wird erst nach dem 15. August 1939 entgegengesehen.

Neue polnische Herausforderung

Zwanzig neue polnische „Zollinspektoren" für Danzig

Am 14. Juni sind, wie von amtlicher Danziger Seite mitgeteilt wird, auf dem Danziger Hauptbahnhof 20 neue polnische Zollinspektoren eingetroffen. Unmittelbar nach der feigen Ermordung des Danzigers Grübnau wurde durch Beamte der diplomatischen Vertretung Polens eine Vermehrung der polnischen Zollinspektoren auf Danziger Gebiet um 31 weitere Personen angekündigt. Somit ist also deren größter Teil in Danzig eingetroffen, wobei es besonders auffällig ist, daß sie in einem geschlossenen Transport und nicht, wie bisher, einzeln nach Danzig kamen.

Die Meinung der Danziger Bevölkerung demgegenüber geht dahin, daß angesichts der provokatorischen Absicht dieses Auftretens von Beauftragten des polnischen Heeres auf Danziger Boden vor aller Welt die Verantwortlichkeit klar liegt. Es wird von zuständiger Danziger Seite festgestellt, daß die Polen ganz bewußt die Spannung zwischen Danzig und Polen durch die Ansammlung neuen Zündstoffes absichtlich und herausfordernd erhöhen und durch die Entsendung getarnten Militärs nach Danzig den Status quo einseitig verletzten. Wenn die Danziger Bevölkerung sich auch durch die abermalige Herausforderung nicht provozieren läßt, so bleibt die Tatsache der polnischen Herausforderung bestehen.

„Wir diktieren den Frieden in Berlin"

Bei einer „Feierstunde" in Bielitz hielt der dortige polnische Regimentskommandeur General Kustron, durch seine Deutschfeindlichkeit als zweiter Vorsitzender des berüchtigten Westverbandes bekannt, eine Rede, die zeigt, daß auch unter den höheren Offizieren der polnischen Armee der Größenwahnsinn bereits seine Opfer gefordert hat. Der General machte vor versammelter Mannschaft in heftigem Kriegsgeschrei und faselte etwas von einem „heiligen Krieg". „Unsere polnische Armee", so schmetterte der mutige Pole, „wird uns nicht enttäuschen, und nach dem siegreichen Kriege werden wir den Frieden in Deutschland, und zwar in Berlin, diktieren." Es konnte nicht festgestellt werden, ob er sich nach der Rede in ärztliche Behandlung begeben hat.

*

Die polnischen Uebergriffe auf die Rechte der deutschen Volksgruppe und auf deutsches Eigentum, die systematische Formen angenommen haben, werden durch einen neuen bezeichnenden Fall vermehrt. Der 1. FC. Kattowitz, der einzige deutsche Fußballverein in Polen, wurde von einem Zivilgericht verurteilt, das von ihm im Jahre 1932 mit großen finanziellen Opfern errichtete deutsche Stadion an die Grundstücksbesitzerin, eine staatlich kontrollierte polnische Interessengemeinschaft, abzutreten.

Ueberall Deutschenverfolgungen in Polen

Verbot des Männergesangvereins Lodz — Vorwand „illoyales Verhalten"

Die polnischen Behörden schränken den Besitzstand der deutschen Volksgruppe unter den verschiedensten Vorwänden auf allen Gebieten immer mehr ein. So wurde in Lodz das Haus des dortigen deutschen Männergesangvereins versiegelt und dem Verein jede weitere Betätigung untersagt. Davon werden auch zahlreiche andere deutsche Organisationen betroffen.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

die in dem jetzt versiegelten Hause ihren Sitz hatten. Die polnische Presse begründet diese Maßregelung damit, daß die deutschen Organisationen sich nicht so verhalten hätten, wie das den Vorschriften des Vereinsgesetzes entspreche.

Aus allen Teilen des Landes treffen täglich Berichte über Deutsche ein, die wegen „illoyalen Verhaltens" von polnischen Gerichten zu Freiheitsstrafen verurteilt werden. So wurden wegen „antistaatlichen Verhaltens" in Zempelburg Frieda Jahnke zu 6 Monaten Gefängnis und Gustav Will zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Aus dem gleichen Grunde wurden verurteilt in Konitz August Bünger zu 1 Jahr Gefängnis, Eduard Kratz in Thorn zu sechs Monaten Gefängnis und in Lodz die Arbeiterin Lechelt zu vier Monaten Gefängnis.

Diese Beispiele, die der polnischen Tagespresse entnommen sind, sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der Unzahl von Verurteilungen deutscher Volksgenossen in Polen.

Deutsche Kultur hart betroffen

Das Heim der Deutschen Kasinogesellschaft in Bromberg enteignet

Gegen die deutsche Bevölkerung der Stadt Bromberg wurde am Mittwoch ein schwerer Schlag geführt. Das Heim der dortigen Deutschen Kasinogesellschaft, die seit 70 Jahren besteht und die der gesellschaftliche und kulturelle Mittelpunkt für alle Deutschen in Bromberg und der Umgebung der Stadt bildet, ist enteignet worden. In dem Hause der Deutschen Kasinogesellschaft, das an der Hauptstraße der Stadt liegt und zu dem auch ein Garten gehört, befanden sich mehrere Säle, die für deutsche Kunst und Kultur zur Verfügung standen, gelegentlich aber auch polnischen unpolitischen Organisationen zur Verfügung gestellt wurden, weiter die Deutsche Bücherei in Bromberg und ein Gaststättenbetrieb.

Nach Meldungen, die aus Wolhynien eintreffen, sind dort sämtliche politischen, wirtschaftlichen und anderen Organisationen der dortigen 50 000 Deutschen bis auf eine Kreditorganisation behördlicherseits geschlossen bezw. den Organisationen jede Betätigung untersagt worden.

Willkürakte auch in Tarnowitz

Auf Anordnung der polnischen Wojwodschaft in Kattowitz wurde die frühere Bergschule der alten deutschen Bergstadt Tarnowitz beschlagnahmt und in polnischen Besitz genommen. Auch der in einem Nebengebäude befindliche deutsche Kindergarten wurde von den Polen enteignet. Mit dieser polnischen Willküraktion ist die gesamte Arbeit der Deutschtumsorganisationen, die in der Bergschule ihre Räume hatten, im Kreise Tarnowitz mit einem Schlage lahmgelegt worden. Die Beschlagnahme erfolgte ohne Angabe von Gründen.

21 Wohnhäuser von Polen enteignet

Auf Grund einer Verfügung des polnischen Wojwoden in Kattowitz wurde am Dienstag, wie erst jetzt bekannt wird, die bisherige deutsche Verwaltung der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Oderberg aufgelöst. An ihre Stelle wurde eine kommissarische Verwaltung, die ausschließlich aus Nationalpolen besteht, gesetzt.

Die enteignete deutsche Genossenschaft war Besitzerin von 21 Wohnhäusern mit rund 200 Wohnungen, die einen Gesamtwert von über 1,5 Millionen Zloty darstellen. Die Häuser wurden im Laufe vieler Jahre von den Spargeldern des alteingesessenen Olsa-Deutschtums erbaut und stellen daher ausschließlich deutschen Besitz dar, der nunmehr ohne jede gesetzliche Grundlage willkürlich den Polen überantwortet wurde.

Unter Vorwänden „verurteilt"

Der „Dziwannik Bydgoski" vom 15. Juni meldet die Verhaftung und Verurteilung von mehreren Volksdeutschen wegen angeblicher „Beschimpfung des polnischen Volkes oder Staates". Unter anderem wurde der Volksdeutsche Emil Retmann aus Schanowitz zu zwanzig Monaten Gefängnis verurteilt und der Landwirt Behrend aus Ogorzelin zu sechs Monaten, der Volksdeutsche Mathmüller wurde wegen Beschimpfung der polnischen Armee verhaftet. Der Volksdeutsche Otto Drawert aus Mokre, Kreis Graudenz, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bezeichnenderweise fanden die Verhandlungen teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Warschauer „ABC" droht Danzig

Die Zeitung „ABC" veröffentlicht über Danzig einen ebenso einfältigen wie hoffärtigen Aufsatz, der weniger vom politischen als vom psychologischen Standpunkt aus interessant ist. Das Blatt, dem die englische Garantie stark zu Kopf gestiegen ist, fordert mit gemachter Ueberlegenheit, daß Polen gegenüber Danzig verschiedene Repressalien verhänge, die es in Anwendung bringen könne, wenn Danzig nicht aufhöre, zu „provozieren". Wenn Polen diese Mittel bisher nicht angewendet habe, so geschah dies aus dem Grunde, weil es Danzig als einen Teil des polnischen Lebensraumes betrachtet habe und der Stadt als polnischen Hafen keinerlei Schaden zufügen wollte. Im Notfall werde Polen jedoch „ohne Zögern und mit ganzer Energie" alle Druckmittel anwenden.

Der Wahrheit die Ehre

Wilnaer Blatt gegen die polnische Lügenpresse

Die namentlich von der polnischen Presse verbreiteten Greuelmeldungen, nach denen in Deutschland Hungersnot, katastrophaler Rohstoffmangel und vor allen Dingen Panikstimmung und Niedergeschlagenheit herrsche, finden ihre Beantwortung durch das Wilnaer Blatt „Slowo", das in einem Leitaufsatz dieser üblen Agitation scharf entgegentritt.

Der Verfasser des Aufsatzes stellt ausdrücklich fest, daß er alles andere als ein Freund Deutschlands sei, aber er nennt es eine unverschämte Lüge, zu behaupten, daß es in Deutschland eine Panikstimmung oder so etwas wie eine Niedergeschlagenheit gebe. Im Gegenteil! Deutschland wünsche gewiß keinen Krieg, aber es gebe nichts dergleichen wie Neigungen zur Kapitulation. In Deutschland könne man nur Ruhe und Selbstvertrauen antreffen. Deutschland sei ein ernster Gegner. Ein Kampf mit ihm würde schwer und verbissen sein.

Man müsse auch mit aller Entschiedenheit feststellen, daß die Meldungen über Hunger, der in Deutschland herrscht, sehr übertrieben sind. Einen Hunger habe er in der Sowjetunion kennengelernt, während er jetzt in Berlin feststellen mußte, daß man dort alles erhalten kann. Die Auslandspresse schreibe auch viel über den Eisenmangel, der in Deutschland herrscht. Abgesehen von Amerika habe er noch kein Land gesehen, in dem soviel Stahl verbraucht werde wie in Deutschland.

Der Verfasser stellt schließlich fest, daß es auch einen Terror gegenüber den Auslandsjournalisten in Berlin nicht gebe. Er habe Engländer, Amerikaner und Franzosen gehört, die sich selbst in öffentlichen Lokalen über das Reich und den Führer unterhielten. Auch dies sei ein Zeugnis für das Selbstbewußtsein der Deutschen.

Langemarck-Studium

Von Arthur Göpfert, Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung

Das Opfer jener heldischen Jugend, die am 10. November 1914 singend in den Tod ging, muß dem deutschen Volke ewig eine Mahnung bleiben. Langemarck ist eine Verpflichtung geworden, die sich nicht nur im betrachtenden und würdigenden Erinnern an ein militärisches Ereignis erschöpfen soll. Die jungen Deutschen, die damals starben, ließen ihr Leben für ein neues Reich der sozialistischen Ordnung, das sie nur ahnen konnten, wohl aber mit heißem Herzen ersehnten. Das Erbe von Langemarck wurde in der nationalsozialistischen Bewegung zum Gesetz der Nation erhoben. Und in der Einrichtung des Langemarck-Studiums hat die Reichsstudentenführung dieses Erbe als politischen Auftrag entgegengenommen und praktisch durchgeführt.

Das Langemarck-Studium ist eine Einrichtung, die den Programmpunkt 20 der NSDAP. als Grundlage für die Durchführung eines wahren Sozialismus auf dem Gebiet des Bildungswesens aufgreift und damit die höchsten Bildungsstätten der Nation für die gesamte Volksgemeinschaft bereitstellt. Daß damit gleichzeitig der äußerst bedenklichen Nachwuchsnot an den deutschen Hochschulen und der Nachwuchsnot für die führenden Berufe im gesamten öffentlichen und wirtschaftlichen Leben gesteuert wird, ist hoffentlich nur eine zeitlich bedingte Aufgabe. Grundsätzlich wird als Hauptziel anzusehen sein, den wahrhaft Begabten an den Arbeitsplatz zu setzen, wo er für sein Volk eine Höchstleistung vollbringen kann. Die Auslese ist eine bewußte Abkehr von dem verlogenen Bildungsdünkel früherer Zeit. Es werden die begabten jungen Deutschen erfaßt, die auf Grund ihrer sozialen Verhältnisse oder ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung die Reifeprüfung einer höheren Schule nicht ablegen, also dem Hochschulstudium nicht zugeführt werden konnten. Diese Auslese erstreckt sich auf alle deutschen Volksgenossen, die auf Grund ihrer hervorragenden Begabung und ihrer charakterlichen Haltung Gewähr dafür bieten, daß sie die Hochschule mit bestem Erfolg durchlaufen werden. Die Art der Auslese soll eine streng nationalsozialistische sein. Sie hat den ganzen Menschen in Betracht zu ziehen. Sie wird also die rassischen Werte und körperlichen Anlagen und Fähigkeiten ebenso berücksichtigen, wie sie geistige Vermögen, charakterliche Eignung und politischen Einsatzwillen für die Entscheidung bestimmend sein läßt. Sie wird auch dafür zu sorgen haben, daß Begabungen, die erst später offenbar werden, noch mit erfaßt werden. Darum werden die jungen Männer im Alter zwischen 18 und 25 Jahren durch die Auslese erfaßt. Persönliche Bewerbungen kommen nur in besonderen Ausnahmefällen in Frage. Wohl aber haben die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Wirtschaft, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst und sonstige Behörden das Vorschlagsrecht. Die Auszubildenden werden in einem Haus zusammengezogen, das den Studierenden zugleich Wohnungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten bietet.

In der Ausbildungszeit von anderthalb Jahren sollen die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium geschaffen werden. Eine spätere Berufswahl erfolgt nach der durch die Auslese und das Vorstudium festgesetzten Eignung. Die laufenden Kosten sollen durch Patenschaften der Industrie, der Wirtschaft, der Behörden und Gemeinden gedeckt werden. Für die mit der Einrichtung verbundenen erstmaligen Kosten hat das Land Sachsen erhebliche Mittel bereitgestellt. Seit dem Jahre 1934 werden bereits in verschiedenen Orten Deutschlands die ersten Lehrgänge des Langemarck-Studiums durchgeführt, in denen je fünfzig junge Männer vorbereitet werden. Die Erfolge dieser Lehrgänge sind hervorragend und beweisen in allen Punkten die Richtigkeit des Weges der Reichsstudentenführung, die nunmehr an die Verwirklichung des Planes, zwölf Ausbildungsstätten im gesamten Reichsgebiet anzulegen, gegangen ist. Dieser Plan sieht auch die Errichtung eines sächsischen Lehrganges für Dresden vor.

Durch die Einrichtung des Langemarck-Studiums in Dresden sollen auch die Begabungen unseres Gaues erfaßt werden, alle die, die bisher in den einfachen Schulen des Landes und der Städte, die auf Bauernhöfen, in der Werkstatt, in Fabriksälen oder Kontoren durch ihre hervorragenden Leistungen und durch ihre Haltung aufgefallen sind und die einmal als Ingenieure, Aerzte, Lehrer oder Juristen an dem Platz stehen werden, an dem sie ihre Höchstleistung vollbringen können.

Es ist Pflicht eines jeden geeigneten jungen Deutschen, sich dieser Auslese zu stellen und zu folgen, wenn ein Ruf ergehen sollte. Sie erfüllen damit eine Verpflichtung, die das Opfer junger Helden uns auferlegt hat.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 16. Juni 1939.

Spruch des Tages

Unter Adolf Hitlers Führung ging Deutschland über einen ihm abgepreßten und von der Gegenseite gebrochenen Vertrag hinweg und nahm sich aus eigener Kraft das Recht — das primitivste Recht jeden freien Volkes —, sich die Armee, sich die Waffen zu schaffen, die notwendig sind, Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern.

Rudolf Heß.

Jubiläen und Gedenktage

17. Juni

1810: Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Detmold geb. — 1885: Der Generalfeldmarschall Edwin Hans Karl Freiherr von Manteuffel in Karlsbad gest. — 1897: Pfarrer Sebastian Kneipp, Förderer des Wasserheilverfahrens, in Bad Wörishofen gest. — 1932: Aufhebung des SA.- und SS-Verbotes vom 13. April. — 1936: Ernennung des Reichsführers SS Heinrich Himmler zum Chef der deutschen Polizei.

Sonne und Mond:

17. Juni: S.-A. 3.36, S.-U. 20.25; M.-A. 3.46, M.-U. 20.03

So wirkt die Partei!

Der Hausbesitz erleichtert die Unterbringung kinderreicher Familien. — Leerwerdende Wohnungen sind zu melden!

Der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine, der sich schon immer für bevorzugte Vermietung leerer Wohnungen an Kinderreiche eingesetzt hat, hat mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP., Gauleitung Sachsen, und dem Reichsbund der Kinderreichen, Landesverband Sachsen, zur erleichterten Unterbringung kinderreicher Familien eine Regelung vereinbart, auf Grund deren hiermit sämtliche Hausbesitzer aufgefordert werden, leerwerdende Wohnungen unverzüglich dem örtlichen Hausbesitzerverein zu melden, soweit die Wohnungen mindestens 4 Räume umfassen (Küche und nicht heizbare Zimmer gelten gleichfalls als Räume). Den örtlichen Hausbesitzervereinen werden von den zuständigen Kreisamtsleitern des Rassenpolitischen Amtes und den zuständigen Kreisabschnittswarten des Reichsbundes der Kinderreichen die für den betreffenden Ort in Frage kommenden kinderreichen Familien benannt, so daß die Vermieter leerer Wohnungen über den Hausbesitzerverein erfahren, welche Familien für die Vermietung der Wohnung in Frage kommen. Durch diese Regelung wird dem Vermieter gleichzeitig Gewähr geboten, daß er die leerwerdende Wohnung an eine würdige kinderreiche Familie vermietet und nicht an asoziale Elemente, die später den Hausfrieden und die Hausgemeinschaft stören würden. Die Vereinbarung zwischen den genannten Stellen wird auch von den Preisbehörden begrüßt, die von dem Erlaß von Anordnungen nach der Verordnung zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für kinderriche Familien vom 20. April 1939 absehen können, wenn sich — wie zu hoffen ist — jeder Hausbesitzer seiner Pflicht bewußt ist und die vorgesehene Meldung an den örtlichen Hausbesitzerverein erstattet und eine der ihm von dort genannten kinderreichen Familien in sein Haus aufnimmt.

Der Holunder blüht jetzt. Nun hat in diesen ersten sommerheißen Junitagen auch schon der Holunder seine weißen Blütendolden aufgesteckt. Er gehört zu den Geisblattgewächsen und ist so schnellwüchsig, daß er schon in wenigen Jahren einen vortrefflichen Laubenschutz abgibt. Die schweren leuchtenden Kerzen der Kastanien sind bereits im Verwehen; dafür duftet es nun süß und schwer aus den Holunderbüschen, die überall am Waldrande, an Feldrainen, als Gartenhecken stehen. Nicht nur das Auge freut sich an der überreichen Pracht; die schönen gelbweißen Blüten geben einen schweißtreibenden Tee, zu dem gerne die Blüten jetzt gesammelt und im Schatten getrocknet werden. Und es bleibt immer noch übergenug, daß die blaubeerähnlichen blauschwarzen Beeren-Früchte reifen, die einen ganz ausgezeichneten Saft ergeben. In Wintertagen kann man von dem ohne Zucker in Flaschen gefüllten und gut versiegelten Saft einen prächtig schmeckenden und bekömmlichen Glühtrank zum Abend brauen. So ist der Holunder nicht nur ein schöner Zaun- und Heckenschmuck des Gartens, sondern bietet auch außer seiner Blütenfreude gute Heilschätze für den Menschen.

Nur langsame Beruhigung des Wetters. Ein langgestreckter flacher Hochdruckteil dehnt sich von den Azoren nach Deutschland. Unter seinem Einfluß herrscht in den westlichen und nördlichen Teilen des Reiches vielfach heiteres Wetter, doch trat vor allem in den Uebergangsgebieten gegen Osten verbreitet Nebel auf. In Süd- und Ostdeutschland hielten die Regenfälle, verursacht durch neuerlichen Warmluftvorstoß, an und griffen zum Teil auch auf Mitteldeutschland über. Der Hochdruckkeil wandert langsam ostwärts. Damit wird sich langsam eine Umstellung der Wetterlage vollziehen.

Zollhaus Bieberstein war Ziel! In drei großen Autobussen unternahmen gestern nachmittag Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes eine fröhliche Ausfahrt. Mit mehr als halbstündiger Verspätung verließen die Wagen den Marktplatz. Auf der Autobahn gings bis Siebenlehn, wo vom Rastplatz aus zur großen Brücke gegangen werden konte, und weiter durch Nossen ins herrliche Muldental bis ans Huthaus, wo Kaffeeaufenthalt genommen wurde. Die Gelegenheit zu kurzer Wanderung nach der Amalie-Dietrich-Höhe wurde gern benutzt. Wer daran teilnahm, war überrascht von der wunderbaren Fernsicht über Wald und Flur. Während die Autobusse mit der Mehrzahl der Frauen auf der Straße die Richtung nach dem Zollhaus Bieberstein nahmen, zogen die Wanderlustigen vor, den Fußweg an der Mulde entlang zu pilgern. Es war eine schöne Wanderung am Wasser unter grünem Blätterdach. Im Zollhaus trafen alle zu fröhlichen Stunden wieder zusammen. Musik erklang und die Tanzlustigen kamen zu ihrem Rechte. In der elften Abendstunde war man wieder im Heimatstädtchen.

Privatus Otto Schiller †. In Dresden, wo er seit nahezu dreieinhalb Jahrzehnten als Gastwirt schaffte, und wo er noch bis in die letzte Zeit das Amt eines Lokalrichters treu und gewissenhaft verwaltete, ging am Mittwoch Privatus Otto Schiller in die Ewigkeit ein. Er war Wilsdruffer Kind, hing mit großer Liebe und mit ganzem Herzen an seinem Wilsdruff, in das er oft einkehrte und von allen seinen Verwandten und Bekannten immer gern gesehen wurde. Ehe er Dresden als Domizil wählte, war er lange Jahre als Werkmeister in der Möbelfabrik von Carl Klemm beschäftigt. Freudig stellte er da seine Kräfte auch in den Dienst des Turnvereins, dessen Damenabteilung er gründete, und dessen Turnwart er lange Zeit war. Seine Liebe zum deutschen Turnen und zu seinen Turnvereinen ist auch im Alter nicht von ihm gewichen. Der Turnverein seiner Heimatstadt ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Lange Jahre war er auch in der Freiwilligen Feuerwehr tätig. Wo arbeitsfreudige Hände gebraucht wurden, wo es Hilfe zu bringen galt, war Otto Schiller zur Stelle. Seit einigen Wochen hatte ihn schwere Krankheit befallen, die nun zu einem sanften Tode führte. Nun schläft der treue Heimatfreund in die Ewigkeit hinüber. Sein Name ist eingegraben in die Geschichte der Feuerwehr und des Turnvereins. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

Achtet auf wildernde Hunde! Gegenwärtig mehren sich wieder einmal die Klagen über wildernde Hunde. Für die Besitzer solcher Hunde sei wiederholt gesagt, daß nach dem Reichsgesetz beim Wildern betroffene Hunde von den Jagdberechtigten getötet werden können. Daß einen solchen Hundehalter auch noch ein empfindliche Strafe trifft, braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden. Wenn auch alle Tierfreunde gerade den Hund als besonderen Hausgenossen hegen und pflegen, darf Einzeltieren jedoch nicht der Vorrang zum Wildern oder Anrichten von Flurschäden gegeben werden. Hundebesitzer handeln dafür fahrlässig, wenn sie ihre Tiere unbeaufsichtigt umherstreifen lassen.

Mäßiger Heidelbeerfruchtansatz, aber gute Preiselbeerblüte. Trotz der übermäßigen Blüte der Heidelbeeren in den großen Waldrevieren im Kreisbitz und Kamnitz ist der Fruchtansatz überraschend schwach. Offenbar hat die anhaltende Kälte und Nässe zur Schädigung der Ernte geführt. Man wird also nur eine mittelmäßige Heidelbeerernte erwarten dürfen. Andererseits aber stehen die Preiselbeeren in voller Blüte und versprechen, da auch der Insektenbesuch sehr gut ist, eine sehr reichliche Ernte.

Erdflohschaden. Man sieht jetzt häufig Radieschen, Rettiche oder Kohlpflanzen, deren Blätter siebartig durchlöchert sind. Diese Erscheinung ist auf kleine schwarze oder schwarzgelb gestreifte Käfer zurückzuführen, die gut springen können und daher „Erdflöhe" genannt werden. Bei starkem Befall werden die Pflanzen völlig vernichtet. Da die Tiere keine Feuchtigkeit vertragen, kann man sie schon durch fleißiges Gießen in Schranken halten. Auch das Ausstreuen von gelöschtem Kalk, Tabakstaub, Thomasmehl und dergleichen leistet gute Dienste. Daneben gibt es noch Spezialmittel zur Erdflohbekämpfung. Nähere Auskunft darüber erteilt die Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz Dresden (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 15, Stübelallee 2, Gh., gegen Einsendung des Rückportos. Ebenda sind auch Verzeichnisse der „Vertrauensstellen des staatl. Pflanzenschutzdienstes" erhältlich, bei denen man amtlich anerkannte Mittel dieser Art beziehen kann.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt zu Nr. 137. — Freitag, den 16. Juni 1939

Der Führer an die Alte Garde

Dr. Ley meldete den Beginn der diesjährigen Fahrt der alten Kämpfer.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete von Bielefeld, dem Ausgangspunkt der diesjährigen Fahrt der Alten Garde, folgendes Telegramm an den Führer: „Mein Führer! Ich melde Ihnen den Beginn der diesjährigen Fahrt der Alten Garde. 700 alte Kämpfer aus allen Gauen Großdeutschlands danken Ihnen, mein Führer, an dieser wundervollen Westfalenfahrt teilnehmen zu können und grüßen Sie, mein Führer, in Liebe und Verehrung. Sieg Heil!"

Der Führer antwortete wie folgt: „An Dr. Robert Ley, z. Zt. Bielefeld. Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre Grüße, die ich auf das herzlichste erwidere. Ich wünsche Ihnen und den alten Kämpfern alles Schöne zu Ihrer Fahrt. Adolf Hitler."

Von Bielefeld bis Detmold

Nach dem glanzvollen Auftakt in Bielefeld begann am Donnerstag die Fahrt der Alten Garde durch den Gau Westfalen-Nord. Ueber Brackwede ging es zunächst zum Sennelager, wo eine kurze militärische Vorführung stattfand, die die Verbundenheit von Wehrmacht und Partei besonders unterstrich. Ueber Neuhaus fuhren die Omnibusse dann nach Paderborn, wo ein kleiner Imbiß auf dem Marktplatz stattfand, auf dem u. a. auch Dr. Ley kurz das Wort ergriff.

Ueberall in den Dörfern und auf den Landstraßen herrschte Festtagsstimmung. Die Bevölkerung war aus ihren Werkstuben, Fabriken und von den Höfen gekommen, und die Belegschaften der Werke hatten an den Straßenrändern Aufstellung genommen und riefen, voran die Jugend, den Getreuesten des Führers ihre herzlichsten Grüße zu. Fast in jedem Ort harrten einige kleine sinnvolle Ueberraschungen der Altgardisten. Da stand z. B. am Eingang von Brackwede ein riesiger Klapperstorch, der der Sage entsprechend aus dem „Lutterkolk" die kleinen Bielefelder holt. Oder es wurde in der Dorfmitte vor der ältesten Gaststätte eine wahre Geschichte aus der Zeit des Alten Fritzen aufgeführt, wo die Brackweder dem im Gefolge des großen Königs reisenden Voltaire übel mitgespielt und dessen darob entrüstetes Französisch „Apenspraak" genannt haben.

Ueber Lippspringe erreichte die Alte Garde die Externsteine. Nach Besichtigung und Erklärung des germanischen Kultheiligtums wurde das Hermannsdenkmal, das das Andenken an die Schlacht im Teutoburger Walde und an den großen Cherusker wachhält, aufgesucht. In einigen Orten kündeten Transparente von den einzelnen Etappen dieser denkwürdigen Wahl, zu der der Führer auch in kleinsten Dörfern und Flecken das Wort ergriffen hatte. — In Detmold fand der erste Teil der Donnerstagfahrt sein Ende.

Tagesabschluß in Bad Salzuflen

Von Detmold aus wird Lemgo aufgesucht, ein allerliebstes Städtchen. Dort werden die Teilnehmer in einzelne Gruppen eingeteilt und mit allem Wichtigen aus der Geschichte dieses Städtchens durch Vorträge und Besichtigung bekanntgemacht. In Bad Salzuflen findet der erste Fahrttag dann seinen Abschluß mit gesellschaftlichen Veranstaltungen, die die Alten Kämpfer und die gesamte Bevölkerung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vereinen. Am Freitag wird die Fahrt durch Herforder Gebiet nach Gelsenkirchen und in das übrige Ruhrgebiet führen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer hat dem Architekten Professor Dr. e. h. Paul Schultze-Naumburg in Weimar aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Den Haag. Die zweite Kammer hat nach längerer Aussprache das neue Militärgesetz angenommen, das die Regierung ermächtigt, die Dienstzeit bis auf zwei Jahre zu erhöhen.

London. Das englische Kriegsministerium teilt mit, daß eine englische technische Abordnung in der Türkei weilt. Die Aufgabe der Abordnung sei das Studium von Fragen der Verteidigung in beiderseitigem Interesse.

Horst-Wessel-Denkmal in Bielefeld.
Im Beisein der Alten Garde, die in Bielefeld ihre Westfalenfahrt begann, wurde ein Standbild Horst Wessels, der in Bielefeld geboren wurde, eingeweiht. Die Weiherede hielt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Londons verzweifelte Anbiederung

Moskau nimmt den Strang-Besuch nicht allzu wichtig

Es ist bezeichnend dafür, wie die englische Anbiederung in Moskau aufgefaßt wird, daß die Ankunft des englischen Beauftragten Strang in Moskau erst jetzt von der Sowjetpresse auf der letzten Seite in Form einer unscheinbaren Notiz erwähnt wird. Dabei wird nicht einmal der Zweck des Besuches Strangs für die sowjetische Oeffentlichkeit angedeutet. Strang, der sich in Moskau mit dem englischen und französischen Botschafter beraten hat, soll eventuell eine Begegnung mit dem Sowjetaußenkommissar Molotow haben.

Inzwischen begleitet die englische Presse den Strang-Besuch in Moskau mit Kommentaren, nach denen England bereits auch schon mit der Annahme irgendeiner Formel zufrieden sei. In London werden ferner verstärkte Schreie nach der Roten Armee ausgestoßen, indem man Generalstabsbesprechungen zwischen Moskau und London fordert. Allerdings gibt es auch vernünftige Stimmen. So warnt der konservative Unterhausabgeordnete, Oberstleutnant Wilson, in der „Times" vor dem Abschluß eines Abkommens mit Moskau. Die Formel, die man bezüglich der baltischen Staaten finden wolle, werde Europa kaum dem Frieden näher bringen. Englischerseits scheine man das Mißtrauen der baltischen Staaten gegen eine sowjetrussische Garantie gar nicht völlig zu erfassen.

Die Beunruhigung in den baltischen Staaten ist in der Tat sehr groß. In der Presse Estlands, Finnlands, Schwedens, Norwegens und Dänemarks werden die größten Befürchtungen im Hinblick auf die englische Einkreisungs- und Garantiepolitik gehegt. Es wird erklärt, daß die baltischen Staaten keine Garantie Sowjetrußlands haben wollen, daß sie vielmehr eine Politik der Neutralität betreiben wollen.

Paris: Sorgen um das Sowjetgeschäft

Die Art, wie die Pariser Zeitungen die Moskauer Reise des englischen Sonderbeauftragten William Strang und seines Begleiters behandeln, ist außerordentlich auffallend und bezeichnend. Das „Oeuvre" hält es für wahrscheinlich, daß die Sowjetrussen von der Vertragsformel, die Strang mitbringe, noch nicht befriedigt sein werden. Der sozialdemokratische „Populaire" beklagt sich offen über den unbefriedigenden Verlauf der vom Feilschen erfüllten französisch-türkischen und englisch-sowjetrussischen Verhandlungen. Insbesondere sei die merkwürdige Fähigkeit der Türken, immer neue Forderungen zu stellen, verblüffend. Bezüglich Polens würde die endgültige Ausarbeitung des vor einigen Wochen mit England abgeschlossenen Vertrages ebenfalls zweifelsohne viel schneller vor sich gehen, wenn in die Verhandlungen keine Geldfragen hineingemischt worden wären.

Der „Einmarsch in die Slowakei"

Der slowakische Propagandachef gegen die infame Hetzlüge

In der neuen Lügenattacke der Einkreisungsmächte gegen Deutschland ist davon die Rede, daß Deutschland die Besetzung der Slowakei vorbereite, um aus ihr ein Protektorat zu machen. Diese niederträchtige Hetzlüge wird von dem slowakischen Propagandachef Mach, mit dem sich das Zentralorgan der kroatischen Bauernpartei in Agram telephonisch in Verbindung gesetzt hatte, entschieden zurückgewiesen.

Mach erklärte, es sei verwunderlich, daß solche Lügen gerade von jenen Kreisen verbreitet würden, die sonst die Notwendigkeit einer Wahrung der Selbständigkeit auch der kleinsten Nation betonten. Natürlich habe die Slowakei als junger Staat gewisse Schwierigkeiten zu überwinden, wie sie aber auch anderen größeren Staaten nicht erspart blieben.

Mit der Verbreitung lügnerischer Nachrichten sei der Slowakei aber nicht gedient. Man wisse in Preßburg auch, daß die Benesch-Millionen für diese feindliche Aktion verwendet würden.

Es sei unnötig, meinte Mach weiter, solche Lügen zu widerlegen, da die Lügen immer nach kurzer Zeit auf ihre Verbreiter zurückfielen. So werde beispielsweise behauptet, daß die Slowakei unzählige Arbeitslose habe. In Wahrheit seien 60 000 Slowaken als Arbeiter nach Deutschland gegangen, von denen man jetzt 4000 Mann zurückrufen müsse, weil sie die slowakische Regierung zum Straßenbau dringend benötige.

Deutsches Kulturbollwerk im Osten

Ministerialdirigent Berndt auf der Danziger Kulturtagung

Im Rahmen der Gaukulturwoche wurde die Ausstellung „Kunst der Hansestädte" eröffnet. In einer Arbeitstagung der Abteilung Schrifttum und Presse gab Reichsamtsleiter Hagemeyer zum Thema „Europas Schicksalskampf im Osten" eine großangelegte geschichtliche Schau.

Dann sprach Ministerialdirigent SS.-Standartenführer Berndt. Er führte u. a. aus, daß die Deutschen der alten preußisch-deutschen Ostmark auf die Kultur ihrer Heimat stolz seien. Es habe Zeiten gegeben, in denen Deutschlands Kulturleben gerade aus den Ostgauen die Gestalten, Ideen und Kräfte empfing, die preußisch-deutsche Ostmark zum Kulturbollwerk der ganzen deutschen Nation wurde. Es gebe kein wesentliches Kulturgebiet, auf dem der deutsche Osten nicht Männer hervorgebracht hätte, die die ganze Nation mit Stolz zu ihren Großen zähle.

Ministerialdirigent Berndt schloß: „Deutsch war zu allen Zeiten unsere Heimat und ihre Kultur, deutsch ist sie heute, und deutsch wird sie für alle Zukunft sein. Dafür bürgt uns heute der Mann, der Großdeutschland schuf und der größte Wegbereiter und Förderer der deutschen Kultur in der Geschichte unseres Volkes ist: unser Führer Adolf Hitler."

Legion „Condor" im Film

„Im Kampf gegen den Weltfeind" — Festliche Uraufführung des Filmdokuments

Im UFA-Palast am Berliner Zoo fand die Uraufführung des dokumentarischen Filmes vom Einsatz der deutschen Freiwilligen in Spanien statt. Dieser Großfilm der UFA, der unter Leitung von Professor Karl Ritter an allen spanischen Fronten gedreht wurde, wo die Legion „Condor" im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind stand, fand eine begeisterte Aufnahme.

Ein festlicher Rahmen umgab die Uraufführung. Die Symbole der Legion „Condor" leuchteten von der Bühne. Im Zuschauerraum sah man die braungebrannten Gesichter der Spanienkämpfer. An der Spitze der Ehrengäste von Staat, Partei und Wehrmacht sah man Generalfeldmarschall Hermann Göring, Generaloberst Keitel, Generaloberst Milch, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Lammers, Staatsminister Meißner, außerdem sah man Angehörige des Diplomatischen Korps. Prof. Ritter wurde nach der Aufführung gewaltiger Beifall gespendet.

Ein Stück Weltgeschichte ist es, das uns in diesem Filmwerk mit nachhaltiger Wirkung vor Augen tritt. Wo immer es um die Entscheidung geht, sieht man deutsche Soldaten, deutsche Bomber, deutsche Kampfflugzeuge, deutsche Tanks, deutsche Geschütze, die dem Verbrechergesindel der Internationalen Brigaden Tod und Verderben bringen. Vor allem die Aufnahmen vom Einsatz der Jagdflugzeuge und von den Angriffen der Bomber in der letzten entscheidenden Offensive vermitteln Bilder von eindringlichster Stärke.

Als plastische Einführung in die Kampfhandlung selbst wird die furchtbare Leidenszeit Spaniens unter dem marxistischen Terror herausgestellt, der das ganze Land in den Zustand völliger Anarchie zu versetzen drohte. Aufnahmen von den Freudenfesten der befreiten Bevölkerung, von der Rückreise der Legion, ihrer Begrüßung in Hamburg durch Generalfeldmarschall Göring und schließlich vom Führer des deutschen Volkes in der Reichshauptstadt sowie von der Parade vor dem Obersten Befehlshaber runden das Filmwerk zu einem geschlossenen Gesamtbild ab.

Parade vor Victor Emanuel

Empfang der italienischen Fliegerlegionäre in Genua

Vor dem Triumphbogen des Heldenehrenmals von Genua hat Victor Emanuel III. die Parade der mit dem Dampfer „Duelio" aus Spanien heimgekehrten italienischen Fliegerlegionäre und auch der schon früher aus Spanien heimgekehrten Flieger abgenommen. Mit ihnen marschierten 80 spanische Flieger, die ihre italienischen Kameraden nach Italien begleiteten. An der Seite des Königs befanden sich Außenminister Graf Ciano und der Kommandant der spanischen Luftwaffe, General Kindelan. Nach der Parade zogen die italienischen Flieger durch die Stadt Genua, wo sie von der Bevölkerung mit begeistertem Jubel gefeiert und buchstäblich mit Blumen überschüttet wurden.

Stapellauf eines Schweren Kreuzers

Am 1. Juli in Bremen.

Am 1. Juli 1939 wird in Bremen auf der Werft Deutsche Schiffs- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft der Schwere Kreuzer „L" vom Stapel laufen. Der Kreuzer „L" ist ein Schwesterschiff des am 19. 1. 1939 auf der gleichen Werft abgelaufenen Schweren Kreuzers „Seydlitz" und der fünfte Bau einer Serie von 10 000-Tonnen-Kreuzern.

Spaniens heldenhafter Kreuzzug

Franco an die Botschafter von USA. und Peru.

Der USA.-Botschafter Weddell und der Botschafter von Peru überreichten General Franco ihre Beglaubigungsschreiben. Der Caudillo benutzte die Gelegenheit, um in seinen Ansprachen an die Botschafter auf die Größe des spanischen Freiheitskampfes und die Bedeutung des nationalen Sieges für die Zivilisation hinzuweisen.

Bei dem Empfang des USA.-Botschafters hob der Caudillo hervor, daß Amerika heute den gleichen Geist der Entdecker in Spanien antreffen könne, wie einst, als Spanien Amerika für die christliche Zivilisation erschlossen habe. Es sei der Geist, der die Ideale höher stelle als alle materiellen Vorteile. Der Botschafter werde die Größe des Opfers und den großen Sieg verstehen, den Spanien im letzten Kriege der Zivilisation gebracht bzw. geleistet habe.

Herzlicher war die Ansprache des Caudillo an den Botschafter von Peru gehalten. An dem verwundeten Körper Spaniens könnt ihr, so sagte Franco, feststellen die Schrecken, denen die Welt entging in ihrem materialistischen Wahn. Niemals hatte eine Revolution größere Schrecken oder mehr Märtyrer zu verzeichnen als die kommunistische, die nun in Spanien besiegt am Boden blieb. Ich vertraue, so schloß Franco, daß Spaniens heldenhafter Kreuzzug von großem Wert für alle Nationen sein werde, besonders für die, mit denen Spanien durch die gleiche Sprache und die gleiche Rasse verbunden ist.

Neue Attentatserie in England.
Auf zahlreichen Postämtern und in Briefkästen in London, Birmingham, Manchester und Lincoln ereigneten sich Bombenexplosionen. Die Bomben waren durch Pakete aufgeliefert oder in Päckchen in die Briefkästen geworfen worden. Insgesamt wurden 8000 Postsendungen zerstört, während 15 Beamte verletzt wurden. — Unser Bild zeigt Feuerwehrleute und Postbeamte an einer Briefkastensäule in der Bloomsbury Square in London, wo zwei Bomben explodiert waren und eine mächtige Rauchwolke herausströmte. (Scherl-Wagenborg-M.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Unterschleife bei der Maginotlinie

Ungenießbares Brot für die Soldaten

Bei der Untersuchung der Brotlieferungen an die Soldaten der Maginot-Linie ist man, wie aus Paris gemeldet wird, Unterschlagungen in Höhe von etwa einer Million Franken auf die Spur gekommen, die sich auf mehrere Jahre erstrecken. Die Untersuchungen sollen sich auf die Departements Mosel und Niederrhein erstrecken.

Wie aus Metz ergänzend berichtet wird, beschwerten sich die Soldaten der Maginot-Linie schon seit längerer Zeit einstimmig über das schlechte Brot. Eine Untersuchung durch die Militärbehörde von Metz habe ergeben, daß das Brot nicht nur nicht den Bedingungen entsprochen habe, sondern sogar ungeeignet für den Genuß gewesen sei. Das Gericht von Metz, Thionville und Saargemünd habe darauf mehrere Müller und Zivilbäcker festgenommen, die mit der Brotlieferung an die Truppe beauftragt gewesen seien.

Roosevelts Verschwendungssucht

„Arbeitsbeschaffungs"programm unter der Lupe des USA.-Parlaments

Der Haushaltsausschuß des USA.-Abgeordnetenhauses befürwortete eine bisher heißumstrittene Gesetzesvorlage, die der schrankenlosen Ausgabewirtschaft der Bundesbehörde für Arbeitsbeschaffungszwecke die Zügel anlegen soll. Der Haushalt dieser Behörde erreicht Milliardenhöhen, und in Amerika vergleicht man skeptisch diese Summe mit der großen Zahl von Arbeitslosen, für die immer noch keine Arbeit beschafft werden konnte.

Die Vorlage, die von der Regierung Roosevelt erbittert bekämpft wird, richtet sich außerdem gegen die kommunistischen Einflüsse in diesem Bundesamt, das in seiner rotgoldenen Sympathie so weit geht, die Werbemethoden einer jüdisch-kommunistischen Gewerkschaft unter den Nothilfearbeitern offen zu protegieren. Der Leiter der Behörde für die Arbeitsbeschaffung, Oberst Harrington, bezeichnete es als einen Todesstoß gegen das Rooseveltprogramm, wenn — der Empfehlung des Ausschusses entsprechend — die einzelnen Arbeitsbeschaffungsprojekte an einen Kostenumfang von 25 000 Dollar gebunden würden.

21 USA.-Senatoren unterzeichneten eine formelle Erklärung, die gegen die von der Roosevelt-Regierung beabsichtigte und vorgeschlagene Revision des Neutralitätsgesetzes Stellung nimmt, und jede Kompromißformel, unter der die automatische Waffensperre aufgehoben werden soll, zurückweist. Wie verlautet, stehen an der Spitze der Unterschriften die führenden Isolationisten Nye, Clark, Bone und Borah.

Ausplünderung der ausländischen Aussteller

Die Angehörigen der auf der New-Yorker Ausstellung vertretenen Länder bestätigen die Klagen, die in den letzten Tagen gegen die Ausstellungsleitung, Laguardia, Gouverneur Lehmann und die Bundesregierung, erhoben wurden. Die Beschwerden richteten sich gegen die beispiellose Ausplünderung durch die kommunistischen Gewerkschaften. Der Sprecher der ausländischen Aussteller erklärte, die Baukosten der Pavillons seien gegenüber den ursprünglichen Voranschlägen um 150 v. H. gestiegen. Diese Mehrbelastung der ausländischen Nationen sei dadurch hervorgerufen, daß die USA.-Arbeiter nichtstuend herumständen und ungeleistete Ueberstunden anrechneten. Schon jetzt habe die Mehrbelastung nachweisbar die phantastische Summe von 20 Millionen Dollar erreicht, und immer noch warte man auf Gegenmaßnahmen Laguardias.

Die ewige Frage —

Ist Rauchen wirklich schädlich?

Die Frage nach Nutzen und Schaden des Nikotins beschäftigt immer weitere Kreise, nachdem vor kurzem auch von hoher politischer Stelle zu den Problemen der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit gegenüber den Genußgiften Stellung genommen worden ist. Versucht man, nützliche Eigenschaften des Nikotingenusses festzustellen, so will das kaum gelingen. Zugegeben, eine Zigarre oder Zigarette nach Tisch regt die Verdauung an. Aber wie verschieden sind bereits die Begründungen, die von den Rauchern angeführt werden: Der eine raucht eine Beruhigungszigarette, der andere will sich dadurch anregen. Das Rauchen der Frauen scheint meistens etwas mit Koketterie zu tun zu haben; beim männlichen Geschlecht dient es angeblich zur Erhöhung der Gemütlichkeit. Es gibt sogar Raucherklubs; in Berlin z. B. führt ein Raucherverein den sinnigen Namen „Vesuv".

Tatsächlich ist das Nikotin eins der stärksten Gifte, die uns bekannt sind. Es ist so hochwirksam, daß man eine Taube in kurzer Zeit töten kann, wenn man ihr einen Tropfen Nikotin über den Schnabel hält, ohne diesen zu berühren. Nur in der Schädlingsbekämpfung leistet uns dieses Gift gute Dienste, doch ereignen sich auch hier zuweilen schwere Vergiftungen, wenn Gärtner beim Zerstäuben des Nikotins von dem Dampf getroffen werden. Oft hat Nikotin mit Absicht oder aus Unwissenheit zum Tode von Menschen geführt, und sei es nur dadurch, daß betrunkene Zecher einem Kumpanen den Inhalt der Tabaksdose ins Bierglas streuten. Auch sind in Deutschland im vergangenen Jahr Jugendliche durch anhaltendes Rauchen unter den schwersten Vergiftungserscheinungen gestorben. Trotz des katastrophalen Ausgangs sind diese einzelnen Fälle bedeutungslos gegenüber den unermeßlichen Schäden, die durch den regelmäßigen, wenn auch mäßigen Nikotingenuß entstehen.

Die Wirkungen des Nikotins erscheinen so außerordentlich vielseitig, weil dieses Gift vor allem das Nervensystem angreift, das die gesamten unbewußten Körperfunktionen regelt: den Herzschlag, die Arbeit der Blutgefäße, die Verdauung, die Fortpflanzung usw. Der erwähnte Raucherverein „Vesuv" wurde mir bekannt durch eines seiner Mitglieder, das „Stammgast" eines Berliner Krankenhauses ist wegen seiner immer wiederkehrenden Magengeschwüre. Dieses Leiden muß nur allzu häufig auf starkes Rauchen zurückgeführt werden, wobei allerdings der Begriff „stark" nicht durch eine Zahl der vertilgten Zigarren oder Zigaretten bestimmt werden kann. Denn während der eine bei sechs Zigaretten täglich keine Störungen erleidet, sind für einen anderen drei Zigaretten schon zuviel. Das hängt damit zusammen, daß das Nervensystem der Menschen ganz verschieden reagiert.

Aus den neueren Krankenstatistiken geht eindeutig hervor, daß die Leiden an den Blutgefäßen in erschreckendem Umfange zunehmen. Es handelt sich dabei nicht nur um die Arterienverkalkung; diese hängt in vielen Fällen zweifellos mit dem Nikotingenuß zusammen: Durch dauernde Nikotingaben kann man sogar an Tieren schwere Arterienverkalkung hervorrufen. Wichtiger ist die Tatsache, daß außerordentlich viele Jugendliche in ihrem besten Alter — meist um das 35. Lebensjahr — infolge dieser Gefäßleiden unaufhaltsam ein Körperglied nach dem anderen verlieren, da die Blutgefäße absterben. Herzkrämpfe und schwere Herzstörungen sind immer wieder im Zusammenhang mit Nikotinmißbrauch zu beobachten. Die Bedeutung dieser Befunde schmälert nicht die Tatsache, daß fast jeder Familie ein Förster bekannt ist, der nie die Pfeife aus dem Munde nahm, oder ein Großvater, der mit der Zigarre morgens aufstand und mit einer Zigarre abends zu Bett ging und dabei neunzig Jahre alt geworden ist: Die Lebensweise des heutigen Menschen ist in jeder Beziehung eine andere geworden, wir erschöpfen uns weitgehender und unterliegen erhöhten Anforderungen. Auch die Zunahme der Fehlgeburten hängt mit dem starken Nikotingenuß der „modernen" Frauen zusammen, denn es ist Tatsache, daß Nikotin Unfruchtbarkeit zur Folge haben kann.

Aus der großen Fülle der Schädigungen durch Nikotin sind hier nur wenige als Beispiele herausgegriffen worden; ihnen gegenüber treten die geringen angenehmen Erscheinungen weit zurück. Wenn wir gesund und leistungsfähig bleiben wollen, müssen wir den Nikotinverbrauch erheblich einschränken. Schwerer als die devisentechnischen Gründe und das Leid, das in der Krankheit selbst liegt, wiegt der Verlust an Volksvermögen, der durch die schweren Krankenlager verursacht wird. Damit geht die Nikotinfrage nicht nur den starken Raucher persönlich an, er schädigt nicht nur sich selbst, sondern beraubt auch seine Volksgenossen, die für die Kosten seiner Krankheit und den Arbeitsausfall mit aufkommen müssen.

Auch die nikotinarme Tabakware ist keineswegs so unbedenklich, wie sie gewöhnlich geschildert wird. Selbst die kleinste Packung dieser Fabrikate enthält das tödliche Gift. Im übrigen ist das Einschränken des Rauchens eine ausgezeichnete Uebung zur Selbstbeherrschung.

D. G.

Neues aus aller Welt.

Der Generalfeldmarschall gratulierte zur 75jährigen Ehejubelfeier. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat den Eheleuten Emil und Klara Götz in Berlin anläßlich ihrer 75jährigen Ehejubelfeier ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk überreichen lassen.

Luftschiff „Graf Zeppelin" wieder unterwegs. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" stieg am Donnerstag zu einer neuen Fahrt auf. Es steht unter der Führung von Kapitän Albert Sammt und wird auf dieser Fahrt weitere Erprobungen der Schiffseinrichtungen vornehmen.

Widukind-Gedächtnisstätte eingeweiht. In Enger in Westfalen ist nach jahrelanger Arbeit die „Widukind-Gedächtnisstätte" vollendet und der Oeffentlichkeit übergeben worden. Im Querbalken über der mächtigen, holzgeschnitzten Tür des Fachwerkhauses am Kirchplatz stehen die Worte: „Dieses 1716 errichtete Haus ist im Jahre 1938, in welchem Adolf Hitler gegen den Willen einer feindlichen Welt das Großdeutsche Reich schuf, zur Widukind-Gedächtnisstätte ausgestaltet worden. Allen Deutschen soll diese Stätte Kunde geben vom Heldentum des sächsischen Freiheitskämpfers und Volksführers." Im Mittelpunkt des Hauses steht der Weiheraum mit der Büste des Herzogs.

625 Jahre Hachenburg. Die Stadt Hachenburg im Westerwald, die im Jahre 1914 ihre bereits vorbereitete 600-Jahr-Feier infolge des Ausbruchs des Weltkrieges nicht durchführen konnte, wird dafür jetzt ihr 625jähriges Bestehen festlich begehen.

Gefängnis für Vertragsbruch der Hausangestellten. Vor dem Schöffengericht Gera hatten sich wegen Verletzung der Treuepflicht im Arbeitsverhältnis zwei Hausgehilfinnen zu verantworten. Die eine hatte einen Arbeitsvertrag mit einer Familie mit drei kleinen Kindern abgeschlossen. Die Hausgehilfin erschien aber nicht an der Arbeitsstelle, sondern erklärte, daß sie von dem Vertrage zurücktrete. Die vertragsbrüchige Hausangestellte wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Gericht erklärte, daß der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft unter allen Umständen aufrechterhalten und Vertragsbrüche streng bestraft werden müßten.

Hund ernährt Ferkel. In Medow (Kreis Anklam) war eine Sau eingegangen, kurz nachdem sie einen Satz gesunde Ferkel zur Welt gebracht hatte. Bald nahm sich der Hund der kleinen Ferkel an, um bereitwillig Ammendienste zu versehen. Er wachte peinlich darüber, daß seine Säuglinge pünktlich versorgt wurden, und die Ferkel gedeihen unter dieser Fürsorge prächtig.

Nur im jüdischen New York möglich! 600 jüdische Straßenhändler im New-Yorker Stadtteil Brooklyn bombardierten während der Hauptgeschäftszeit ein Ueberfallkommando der New-Yorker Polizei mit Steinen, faulen Apfelsinen und Tomaten. Die Behörden hatten die Vertreibung der verkehrhindernden und die Straßen verunreinigenden Schubkarrenläden der Juden befohlen, was deren Zorn zur Siedehitze entfachte. Das Ueberfallkommando mußte flüchten.

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Urheberrechtschutz Greiz-Mardicke-Verlag Hamburg

2

„Nun, Fräulein, wieder gesund geworden?" ruft ihr Friede heiter zu.

„Goldchen" nickt dankbar und tritt zögernd näher. „Ach ja, es geht schon wieder und ich kann doch nicht immer krank sein. Aber das ist ein schönes Pferd, darf ich es einmal streicheln?"

„Klar, können Sie! Der Hans ist lammfromm! Sie lieben wohl Tiere?"

„O ja, über alles!"

„Sie haben gewiß früher mal ein Reitpferd gehabt, nicht wahr?"

Ganz arglos fragt Friede, und „Goldchen" hat mit einem Male allen Widerstand, den sie wochenlang im Krankenhaus aufgebracht hat, aufgegeben.

„Ja", sagt sie glücklich. „ich hatte einen Schimmel, der hieß ‚Leo', oh, das war ein hübscher Kerl! Schade, er hatte sich damals ein Bein gebrochen und mußte erschossen werden."

„Ich habe Vater auch gesagt, daß er mir mal ein Reitpferd schenkt", gab Friede lachend zurück, „aber was denken Sie denn, Fräulein...? Wie heißen Sie eigentlich, wie muß ich Sie nennen?"

„Daniela", entfährt es dem Mädchen.

Friede Vollmer verzieht natürlich keine Miene und zeigt nicht, wie glücklich sie darüber ist, daß es ihr gelang, dem unbekannten Mädchen einen Teil des Geheimnisses zu entlocken.

„Daniela, ein schöner Name", fährt sie fort. „Aber was denken Sie, was Vater gesagt hat? Du bist verrückt, hat er gesagt", lacht sie hellauf. „Ja, du bist verrückt, hat er gesagt, du bist keine feine Dame, sondern ein Bauernmädchen! Und wenn du durchaus mit einem Pferd losziehen willst, dann nimm den ‚Hans', also den hier, unseren Braunen! Aber er hat ja recht. Ich habe von früh bis abends zu arbeiten, und dann habe ich ja auch gar keine Kleider dazu. Ich müßte auch erst mal richtig reiten können. Und das lernt man auf dem ‚Hans' nie!"

„Sie können noch nicht reiten? Oh, dann möchte ich es Ihnen gern lernen!"

„Ach, lieber nicht, ich habe neulich mal auf dem ‚Hans' gesessen und bin hundert Meter galoppiert. Was glauben Sie, was da Martin, unser Knecht, gesagt hat? Ich hätte ausgesehen, wie eine wildgewordene Kühlerfigur. Sie wissen doch, was eine Kühlerfigur ist?"

„Ja, natürlich. Ich habe doch auch ein Auto gehabt."

Friede geht jetzt nicht näher darauf ein und sagt nur: „Ach, ein Pferd ist mir aber viel lieber. Aber sagen Sie, Fräulein Daniela, wohin wollen Sie jetzt?"

Daniela seufzte auf. „Ich will zum Herrn Bürgermeister, es ist doch wegen... ich habe doch keine Papiere!"

„Wissen Sie was, Fräulein Daniela, da können Sie auch morgen oder übermorgen hingehen. Kommen Sie doch mit nach Kirchhain, ich bin die einzige Tochter und habe nur noch zwei Brüder, und da würde ich mich riesig freuen, wenn Sie ein paar Tage unser Gast sein würden. Vater freut sich bestimmt auch. Ach, das ist ein guter Kerl, mit dem können Sie Pferde stehlen. Er ist der Gemeindevorsteher in Kirchhain, und was Sie da mit dem Bürgermeister von Kronenberg bereden wollen, das kann Vater auch für Sie erledigen, das kann er Ihnen alles abnehmen."

Daniela sieht sie mit glücklichen Augen an. „Wirklich, Sie wollen mich... wollen mich aufnehmen, für ein paar Tage?"

„Ach, es können auch Wochen werden. Das macht gar nichts aus, ob einer mehr bei uns ißt. Betten haben wir auch genug."

„Oh, das wäre herrlich! Und Sie meinen, das geht? Der Herr Doktor wird nicht böse sein?"

„Ganz bestimmt nicht! Soll ich ihn erst mal fragen? Er kennt mich ganz genau, weil ich doch immer die Milch, Butter und die Eier hier ins Krankenhaus liefere. Natürlich nicht nur von unserem Hof, sondern von verschiedenen zusammen."

„Ach, wenn Sie so gut sein wollen!" sagt Daniela glücklich.

*

„Es hat geklappt", sagte Friede lachend zu dem Chefarzt Doktor Straub. „Sie hat mich nur reingeschickt, ich soll fragen, ob Sie damit einverstanden sind, daß sie mit zu uns kommt. Und ich habe auch erfahren, daß sie mit dem Vornamen Daniela heißt."

„Das haben Sie großartig gemacht, Fräulein Vollmer", lobte Doktor Straub. „Sie haben sich wieder eine Stufe in den Himmel gebaut."

„Ach, Herr Doktor, es sind noch viele zu bauen, bis es zu Sankt Peters Tor langt."

„Die Sie schaffen werden, Fräulein Vollmer. Davon bin ich überzeugt! Also schön, nehmen Sie unser ‚Goldchen' mit, das Daniela heißt. Schöner Name! Und bringen Sie das Mädel gut unter. Vor allen Dingen viel Ablenkung. Wenn Sie aufs Feld fahren, nehmen Sie Daniela mit, zeigen Sie ihr die Ställe und was alles da ist, nur sorgen Sie dafür, daß sie nicht mit zu viel Menschen in Berührung kommt, denn sonst wird sie scheu. Und Herrn Raabe sage ich inzwischen telefonisch Bescheid. — Gut, Fräulein Vollmer, ich verlasse mich ganz auf Sie."

Mit einem herzlichen Händedruck schied das Mädchen von dem Arzt, und der Leser hat aus dieser Szene erkannt, daß Friede die beste Helferin Ulrich Raabes war, denn sie brachte es fertig, die Kranken auf dem Umweg über den Vollmer-Hof nach Petersberg zu bringen.

Überglücklich, ein Lachen auf den Zügen, saß Daniela kurz danach neben Friede auf dem Bock, die den Braunen kräftig antrieb, und Daniela hatte das Gefühl, als fahre sie der Wagen in ein neues und tausendmal schöneres Leben hinein.

*

Unweit von Kronenberg, dicht bei dem Dorfe Kirchhain gelegen, befindet sich das Rittergut Petersberg. Herrenhaus und Wirtschaft liegen restlos getrennt. Ein wundervoller Park mit hundertjährigen Bäumen, der die liebevolle Hand des Gärtners verrät, umgibt das alte Herrenhaus, das wie ein verwunschenes Schlößchen inmitten der grünen Herrlichkeit liegt.

Frieden umfängt jeden, wenn er in den Park tritt, und er spürt ihn noch viel inniger, wenn er vom Zauber des alten Herrenhauses eingefangen wird.

In der alten Diele geben sich Jahrhunderte ein Stelldichein. Alte Bilder hängen zwischen den herrlichen Jagdtrophäen und geben der Diele diese wundervoll heimelige Stimmung.

Ulrich Raabe hat Petersberg gekauft, von Harro von Petersberg, einem alten Junggesellen, dem Letzten seines Geschlechts. Die Bilder, die von den Wänden schauen, sind alles Menschen, die einst auf Petersberg gewirkt haben, und es müssen alles sehr friedliche, liebe Menschen gewesen sein, denn der Geist des Friedens geht durch das alte Herrenhaus, das achtzehn Zimmer und zahlreiche Nebenräume umfaßt.

Ulrich Raabe, der Privatgelehrte, hat das Rittergut gekauft, als er damals Daniela von Habbel, die Tochter des Freiherrn von Habbel, heimführte.

Und sie hatten sich unsagbar wohl in den friedlichen, schönen, alten Räumen gefühlt.

Schwere Kämpfe gingen voraus, bis sich der Bürgerliche mit der Uradeligen zusammenfand, Kämpfe, die nur durchgefochten werden konnten, weil der Freiherr selber zu dem jungen Gelehrten, den er außerordentlich schätzte, stand.

Ulrich Raabe sitzt nachdenklich am Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer. Die Mittagsstille eines warmen, müden Augusttages umfängt ihn. Er will arbeiten, aber es will heute nicht recht gehen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Lebenerweckendes Sonnenlicht

Sonne und Sonnenlicht in der Natur

Dem Gesundheitsgefühl in der Sonne liegen nicht nur subjektive Empfindungen zugrunde, es beruht vielmehr auf den Auswirkungen tiefgreifender physikalischer und chemischer Vorgänge in der Haut. Für die Pflanzen ist das Sonnenlicht die überragende Energiequelle. Mit den meist grünen Farbstoffen der Blätter, dem Chlorophyll, nimmt die Pflanze unter der Lichteinwirkung den Aufbau ihrer Zuckerstoffe, der Stärke, vor. Auch für den Menschen bedeutet das Licht eine Energiequelle, deren Wichtigkeit erst in letzter Zeit eingehender untersucht worden ist.

Häufige Beobachtungen an kranken Kindern hatten ergeben, daß die Sonne günstig auf die Heilung der englischen Krankheit wirke. Diese Krankheit, die den Menschen zeitlebens zum Krüppel machen kann, befiel vor allem die Kinder in den Elendsvierteln menschlicher Behausung, in den Gegenden, wo kein Sonnenstrahl das wachsende Kind traf. Umfassende Volksgesundheitsfürsorge hat hier weitgehend Abhilfe geschaffen. Als nun von Windaus das Vitamin D, der Wirkstoff, der die Heilung der Rachitis herbeiführt, gefunden war, stellte sich heraus, daß die Sonnenheilung der Rachitis auch über das Vitamin geht: die Sonne vermag in der Haut aus einer unwirksamen Vorstufe das Vitamin D zu erzeugen, das dann mit dem Blut zu seinen Wirkungsstätten im Körper, d. h. vor allem an die Wachstumszonen der Knochen, gebracht wird. Man kann aber das Kleinkind der Sonne nicht aussetzen, wenn sie nicht scheint. Darum gibt man besonders im Winter ein altbewährtes Vorbeugungsmittel der Rachitis, den Lebertran. Der Heilwert des Lebertrans ist seinem Gehalt an Vitamin D zuzuschreiben, das ebenfalls im Tran auf Sonnenwirkung zurückzuführen ist. Die Sonne auf dem weiten Meer bestrahlt dort auch die vielen Kleinlebewesen und erzeugt in ihnen das Vitamin. Der Dorsch, der Kabeljau frißt diese Lebewesen in großen Mengen und sammelt dabei das Vitamin in seiner Leber: Die Dorschleber ist aber das Ausgangsprodukt unseres Lebertrans.

Nicht unbeträchtlich ist auch die Wärmewirkung der Sonne. Zusammen mit stärkerer Luftbewegung wird die Verdunstung von Wasser vermehrt, dadurch erfährt der gesamte Stoffwechsel eine erhebliche Anregung; Stoffe, die für den Körper schädlich sind, können von der Haut ausgeschieden werden, hierzu gehört z. B. auch das Nikotin.

Wichtiger aber sind weitere chemische Wirkungen der Sonne, die wie die Vitaminerzeugung auf den Gehalt an ultravioletter Strahlung beruhen. Aus den Eiweißbausteinen der Haut wird das hochwirksame Histamin freigesetzt, es bewirkt schon an der Haut eine lebhafte Rötung durch Erweiterung der Blutgefäße, dadurch gelangt es auch in großem Umfange in die Blutbahn und übt im ganzen Körper Wirkungen aus. Sie können gefährlich werden; bei einem Tuberkulösen kann in der Lunge ein alter, in Ausheilung begriffener Herd neu aufflackern, der Lungenkranke soll darum die direkte Sonneneinwirkung meiden. Erheblich ist auch die Wirkung des Histamins an den Verdauungsdrüsen, die Sekretion des Magens erfährt einen starken Anreiz; diese Saftproduktion kann so heftig werden, daß sich sogar Magengeschwüre bilden, was wiederholt beobachtet wurde; auch an Hunden kann man Magenentzündungen hervorrufen, wenn man ihren Rücken rasiert und die Tiere dann einer kräftigen Sonnenbestrahlung aussetzt. Das Histamin kann ganz allgemein Vergiftungserscheinungen erzeugen, die wir alle als die verschiedenen Grade des Sonnenbrandes kennen. Um diese tiefgreifenden Schädigungen zu vermeiden, gebraucht man Sonnenbrandsalben, die auf Grund ihrer chemischen Zusammensetzung das hochwirksame Sonnenlicht in unwirksames umwandeln; diese Fähigkeit besitzt z. B. das Chinin.

Der gesunde und vorsichtige Mensch, der die Sonne maßvoll genießt, empfindet sie nur als Wohltat, bei ihm verlaufen die chemischen Wirkungen in lebensfördernder Weise ab. Durch die allgemeine Stoffwechselanregung, durch die veränderte Blutdurchströmung in der Haut und im Körper kommt es zur erhöhten Arbeitsleistung des Körpers: man gewinnt das Gefühl des Frischseins, als ob die Schlacken des Körpers ausgetrieben werden. Alle Energie wird im Körper durch Verbrennung gewonnen, zu jedem Wachstum, zu jeder Muskelleistung ist Energie nötig. Die Verbrennung geschieht mit Hilfe von Sauerstoff, der durch eine ungeheure Kette von chemischen Stoffen immer weiter gereicht wird, bis schließlich die Verbrennung, das Wachstum, die Arbeitsleistung stattfinden. Auch auf diese Stoffe hat das Sonnenlicht einen stark fördernden Einfluß, wie die neuesten Forschungen von Wels, Greifswald, ergeben. Hier gewinnt die Sonne eine ähnliche Bedeutung wie für die Pflanze, nur ist sie für die höherstehenden Lebewesen ein Weg der Energieerzeugung unter anderen, nicht der einzige, denn alle Lebensvorgänge der höchstentwickelten Lebewesen sind mehrfach gesichert.

L. Gaede.

Eine sonderbare Postsendung

Menschliche Asche als „Muster ohne Wert". — Annahme verweigert, da die Papiere fehlten

Unzählig sind die Dinge, die die Post über die ganze Welt zu befördern hat, nicht nur der Menge nach, sondern auch hinsichtlich des Inhalts der Pakete, die ihr übergeben werden. Mehr als sonderbar war aber eine Postsendung, die vor einigen Tagen aus Villach in Triest angelangt war. Kaum glaublich, aber doch in aller Wahrheit bezeugt!

In der schönen Kärntner Stadt war die Witwe eines Triestiner Ingenieurs gestorben. Ihre sterblichen Reste wurden eingeäschert und dann — man höre und staune — in einer Pappschachtel, wie sie für „Muster ohne Wert" gebräuchlich sind, nach Triest gesandt, wo sie auf dem Friedhof an der Seite des verstorbenen Mannes beigesetzt werden sollten. Das Päckchen wurde auf dem Triestiner Bahnpostamt mit den übrigen gewöhnlichen Postsendungen auf einen Haufen geworfen, um dann weitergeleitet zu werden. Eine Leichenbestattungsfirma war beauftragt worden, die Schachtel mit der Asche beim Postamt zu beheben.

Aber da begannen die Schwierigkeiten! Die Behörden verweigerten die Beisetzung der Asche, weil sie als „Muster ohne Wert" ohne die vorgeschriebenen Todesbescheinigungen ins Land gekommen war. Es konnten nämlich weder die Todeserklärung noch die Konsulatsgenehmigung und die anderen für solche Fälle vom Gesetz vorgeschriebenen Dokumente beigebracht werden. Deshalb blieb nichts anderes übrig, als die Schachtel mit den sterblichen Resten mit dem Vermerk „Annahme verweigert" an den Absender zurückzuschicken!

Pietät und „Muster ohne Wert" sind nun einmal nicht so ohne weiteres zu vereinbaren.

Turnen, Sport und Spiel.

88000 bei Schalke—Admira

Riesiges Interesse für das Endspiel der Fußballmeisterschaft.

Das Endspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft, das am kommenden Sonntag im Berliner Olympiastadion von Schalke 04 und Admira-Wien bestritten wird, hat ein riesiges Interesse bei der deutschen Fußballgemeinde gefunden. Insgesamt sind rund 150000 Karten für das Endspiel angefordert worden. Da aber die größte deutsche Kampfstätte nach dem Umbau der Kurvenstehplätze zu Sitzplätzen nur 88000 Zuschauer faßt, konnte ein großer Teil der Wünsche nicht erfüllt werden.

Im übrigen wird von der Vereinsführung von Schalke 04 mitgeteilt, daß ihre Mannschaft in der stärksten Besetzung antritt: Tor: Klodt; Verteidiger: Bornemann und Schweißhirn; Läufer: Gellesch, Tibulski, Berg; Stürmer: Eppenhoff, Szepan, Kalwitzki, Kuzorra, Urban. Dem Gnadenantrag von Admira für seinen gesperrten Spieler Urbanek ist vom Reichssachwalter im Hinblick auf die Verletzungen Platzers und Schalks stattgegeben worden. Beide Spieler sind am vergangenen Sonntag in einem Gauspiel verletzt worden. Falls sie beide am kommenden Sonntag, wie angenommen werden muß, nicht spielfähig sind, darf Urbanek für seine Mannschaft spielen.

Lohmann in Glanzform. Der deutsche Stehermeister Walter Lohmann eilt zur Zeit von Sieg zu Sieg, obwohl er es in seinen Rennen stets mit der Extraklasse zu tun hat. So gewann er jetzt das Goldene Rad von Bochum über insgesamt 100 Kilometer vor Schön (420 Meter Rückstand), Weltmeister Meyer (550), Ilse und dem Leipziger Hille.

Bücherschau.

Kolleg am Kücherherd. Ein fröhlicher Bildbericht aus dem Sommerdienst der Marinejugend gibt den lebendigen Auftakt zum neuen Heft des „Daheim" (Nr. 37). Weitere abwechslungsreiche Bildberichte führen zu den Frauen Jugoslawiens und zeigen ihre schönen bunten Trachten, berichten aus der Tagesarbeit in der Reichsschule für Kochkunst und wandern durch das kleine, aber reizvolle Schlitzer Ländchen. Der Aufsatz „Wasserversorgung der Großstadt" gibt einen interessanten Bericht über die großartigen und riesenhaften Anlagen der städtischen Wasserwerke. „Aus der Werkstatt des Aberglaubens" erzählt Dr. Karl Siebert allerlei geheimnisvolle Hintergründe, während Dr. W. Neubach „Seltsame Berufe und wunderliche Tätigkeiten" schildert, die ihm bei seinen Reisen durch fremde Länder begegnet sind. „Der kleine Liebesbote" ist eine heitere, sommerliche Erzählung von Frida Nettelbeck, „Zweimal Zapfenstreich" das ernstere Soldatenerlebnis von Josef Wernthaler. Es läuft der neue Werkroman „Feuer in der Nacht" von Ernst Schneider, der überleitet zum bewährten und immer brauchbaren Daheim-Anzeiger.

Reichssender Leipzig

Sonnabend, 17. Juni

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Willi Geußler. — 8.30: Aus Danzig: Wohl bekomm's! Das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 10.00: Aus Köln: Schleswig-Holstein meerumschlungen. Zur Heimkehr der Nordmark vor 75 Jahren. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Es spielen das Kleine Orchester des Reichssenders Wien und der Gaumusikzug Wien. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.20: Kinder, wir basteln mit Ilse Obrig und ihren Spielkameraden: Marktbude für Tobias Winzig. — 16.00: Aus Breslau: Fröhlich klingt's zum Wochenende. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. — 18.00: Gegenwartslexikon. — 18.15: Wir bitten zum Tanz! (Industrieschallplatten.) — 19.00: Aus Danzig: Heiter klingt die Woche aus! Das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Aus Wernigerode: Unterhaltungskonzert. Margarete Kießling (Sopran), Rudolf Wünzer (Baß), das Tonkünstlerorchester Wernigerode. — 22.30 bis 24.00: Aus München: Wir tanzen in den Sonntag. Die Tanzkapelle des Reichssenders München und das Kleine Rundfunkorchester.

Deutschlandsender

6.10: Kleine Melodie (Industrieschallplatten). — 6.30: Aus Breslau: Frühkonzert. Der Gaumusikzug RAD., Gau 11. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus München: Traum aus Steinen. Hörfolge von Bertold Karl Weiß. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg. — 15.15: Tanz am Wochenende (Industrieschallplatten). Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Hannele Franck (Sopran), Walter von Lennep (Tenor), Erwin Christoph (Wurlitzer Orgel), Orchester Otto Dobrindt. In der Pause 17.00: „Berliner Luft". Heitere Gedichte von Erwin Dorow. — 18.00: Musik auf dem Trautonium. — 18.15: Francesco Malipiero: Sinfonie Nr. 2. Richard Strauß: Burleske. Magda Rusy (Klavier), die Wiener Symphoniker (Aufnahme). — 19.00: Sport der Woche (Vorschau u. Rückblick). — 19.15: Bunte Auslese. Dazwischen: Die interessante Ecke. — 20.15: Aus Stuttgart: Klingender Sommerreigen. Ein bunter Melodienstrauß mit dem Großen Orchester, dem Chor des Reichssenders Stuttgart und Solisten. — 22.20: Sonnenwendkämpfe der HJ 1939. — 23.0—24.00: Aus Wien: Und morgen ist Sonntag. Karl Ziegler (Tenor); das Kleine Orchester des Reichssenders Wien.

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Urheberrechtschutz Britz-Marbicke-Verlag, Hamburg

4

Er legt das Buch zur Seite und denkt darüber nach, was ihm gestern Doktor Sütterlin sagte. Denkt daran, daß er jetzt wieder einem jungen, schönen Menschenkinde helfen soll, das versuchte, sein Leben wegzuwerfen.

Eben hatte Doktor Straub angerufen!

Wie seltsam! Daniela heißt dieses Mädchen, so wie einst seine Frau, die ihm, samt dem vergötterten Kinde, das Meer nahm, damals oben, als sie auf Sylt weilten.

Er wagt nicht an das Grauen der vergangenen Tage zu denken, als er die Gewißheit erfuhr, daß Daniela mit dem Kinde ... den Tod suchte und fand.

Ohne Grund! Das ist das Grauenvolle an diesem Geschehen, das nie aus seiner Seele gehen wird.

Wie glücklich waren sie in ihrer jungen Ehe! Oh, er denkt noch daran, als sie als jungverheiratetes Paar die Weltreise unternahmen, über Amerika nach der herrlichen Südsee, der ihre Sehnsucht galt.

Wie unsagbar schön war das alles! Keine Trübung gab es in ihrer jungen Ehe, niemals kamen Differenzen auf, grenzenlos war die Liebe, die sie miteinander verband.

Und dann kam der Tag, jener unfaßbare Tag des Grauens, da ... Daniela mit ihrem Kinde ihrem Leben ein Ende machte und dem Meere zum Opfer fiel.

Und heute kommen die Gedanken wieder.

Die Vergangenheit wird lebendig. Und quält maßlos.

Wie Erleichterung empfindet er es, als jetzt die Türe klappt.

Die kleine Agnes Wiede, das Dienstmädchen, tritt ein.

„Was gibt es, Agnes?" fragt er freundlich.

„Es ist Besuch da, Herr Raabe!" entgegnet das kleine zierliche Mädchen.

„Schön, Agnes! Und wer gibt mir die Ehre?"

„Hier ist die Karte, Herr Raabe!"

Und Ulrich Raabe liest: „Dietz von Habbel!" Ah, der Schwager findet den Weg zu ihm. Was will er? Ein unangenehmes Gefühl überkommt Ulrich Raabe. Aber er sagt gleichgültig: „Bitte, Agnes, führen Sie den Herrn zu mir!"

*

Und jetzt sitzt der überschlanke Dietz von Habbel, etwas über vierzig Jahre alt, mit krankhaft-blassen Zügen, sehr blasiert, Ulrich Raabe gegenüber.

„Sie sind wohl überrascht, Schwager, daß ich Sie so plötzlich überfalle?"

„Ich kann es nicht leugnen, ich bin überrascht! Aber ich freue mich, daß Sie den Weg einmal zu mir finden!"

„Es ist eine ganz besondere Sache!"

„Das kann ich mir denken!"

„Ja, es gibt so Situationen! Es handelt sich um ein Geschäft!"

„Ah ...!"

„Ja! Um ein gutes Geschäft, das ich machen kann! Ich will nicht lange drum herumreden, Schwager. Ich wollte Sie bitten, mir hunderttausend Mark auf ein Jahr zu leihen."

Ulrich bleibt ganz ruhig.

„Hunderttausend Mark! Eine schöne Summe."

„Gewiß! Das heißt ... Sie sollen den Betrag nicht bar herzugeben. Wahrscheinlich brauchen Sie überhaupt nichts bar hergeben. Es genügt, wenn Sie die Wechsel akzeptieren, die dreimal prolongiert werden."

„Wechsel!" sagt Ulrich ablehnend. „Ich unterschreibe keine Wechsel!"

„Dann leihen Sie mir den Betrag so!"

„Ich habe ihn nicht flüssig!"

„Es wird Ihnen ein leichtes sein, ihn flüssig zu machen."

„Vielleicht! Ich weiß aber, daß es Ihrem Vater, dem Freiherrn, noch zehnmal leichter sein würde, dies für Sie zu tun."

„Das ... stimmt! Aber mein Vater weigert sich."

„Und nun hoffen Sie, daß ich es ... so ohne weiteres tue?"

„Gewiß!" gab Dietz von Habbel mit einem zynischen Lächeln zurück. „Das hoffe ich sehr stark. Schließlich ... sind Sie uns doch auch ... etwas verpflichtet!"

„Bitte, begründen Sie es mir!"

„Ich meine ... wir haben Sie nun achtzehn Jahre geschont!"

Ulrich Raabes Gesicht wird mit einem Male hart. Er erhebt sich und stützt beide Arme auf den Tisch.

„Wollen Sie bitte weitersprechen!"

„Sie wissen, daß wir ... Danas Tod nicht so widerspruchslos hingenommen haben, wie seinerzeit die Behörde!"

„Das weiß ich!"

„Nach wohlweislicher Prüfung der ganzen Angelegenheit waren wir alle überzeugt, daß sich Dana ... nicht den Tod gegeben hat!"

„Sondern?"

„Daß Dana ... einem ... wohlüberlegten Mord zum Opfer fiel!"

Noch immer bleibt Ulrich Raabe ruhig.

„Und ich bin der Mörder, nicht wahr? Das haben Sie ja schon einmal angedeutet! Stimmt, ich entsinne mich! Und jetzt kommen Sie zu mir und wollen hunderttausend Mark erpressen."

„Hüten Sie Ihre Worte!" schreit Dietz von Habbel erregt.

„Hunderttausend Mark erpressen, habe ich gesagt!" fährt Ulrich unbeirrt fort. „Und wenn ich nicht zahle, dann ... wollen Sie die Sache aufrollen, nicht wahr? Klagen Sie doch, rollen Sie die alte Geschichte auf. Ich habe sie nicht zu fürchten!"

„Ich warne Sie! Im Interesse unseres alten Namens haben wir das alles bisher unterlassen. Aber wir haben jetzt den Belastungszeugen, der Sie aufs Schaffott bringen kann."

„Raus mit dem Belastungszeugen! Den möchte ich kennenlernen!" ruft Ulrich Raabe mit lauter Stimme, mühsam seinen Zorn verbergend. „Aber nun habe ich Sie lange genug ertragen!"

Er klingelt.

„Ich warne Sie!" Dietz fuchtelt erregt mit den Händen. „Ich will keinen Skandal, der unserem Namen schadet!"

„Sehr richtig! Nur Ihrem Namen wird er schaden! Sie sind ein gemeiner Schuft! Ich soll zum Mörder an der Frau geworden sein, die ich geliebt habe mit allen Fasern! Ich soll mein Kind dem Tode geweiht haben! Ich ... ja, gibt es denn noch ein Wort für diese dreckige Gemeinheit!"

Otto Brabant, der alte Diener, ein Hüne an Gestalt, ehemals Bassist am Meininger Stadttheater, tritt ein.

„Der Herr wünscht zu gehen!"

„Ich habe schon die Sachen mitgebracht, Herr Raabe!" entgegnet Brabant. „Bitte, mein Herr ... wollen Sie in den geehrten Mantel kriechen?"

Dietz von Habbel bezwingt sich.

Er tritt dicht zu Ulrich und zischt: „Ich gebe Ihnen acht Tage Zeit! Verstehen Sie? Acht Tage! Und keinen Tag länger!"

„Sie brauchen mir keine Stunde Zeit zu geben! In Kronenberg befindet sich ein Staatsanwalt. Bitte, tragen Sie ihm alles vor! Ich habe nichts zu scheuen. Aber auch nichts, gar nichts! Und jetzt gehen Sie!"

Dietz zieht den Mantel an und Brabant führt in hinaus.

*

Nach wenigen Minuten kam er zurück und blieb scheu an der Tür stehen.

„Herr Raabe?"

„Was ist, lieber Brabant?" fragte Ulrich müde.

„Er ist fort!"

„Gott sei Dank! Sagen Sie dem Personal, daß ich diesen Mann nie wieder empfange!"

„Jawohl, Herr Raabe!" Brabant blieb verlegen an der Tür stehen.

Fortsetzung folgt

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

LIES LACH und RATE

Bei Lessing beklagte sich einmal eine Schauspielerin, daß er sie in seinen Theaterkritiken immer nur sehr kurz erwähne. „Aber ich bitte Sie", erwiderte Lessing, „ich habe Sie bisher doch immer gelobt". — „Gewiß", sagte die Dame, „Sie haben wohl Gutes über mich geschrieben, aber eben nicht viel" — „Nun", meinte da Lessing freundlich, „ich kann nicht soviel Gutes in der Kritik bringen, wie Sie von sich halten".

•

Während des Weltkrieges hatte an einem ruhigen Tag im Osten ein waschechter Berliner Grabenwache für den Kompanieabschnitt. Die machhabende Korporalschaft, die für seine Ablösung verantwortlich war, saß indessen gemütlich mit ihrem Unteroffizier beim Kaffee im Unterstand. Und wie es so kam, bei angeregter Unterhaltung hatte man die Zeit versäumt, den Kameraden rechtzeitig abzulösen. Zehn Minuten über die Zeit waren schon vergangen, da neigte sich das ungeduldige Gesicht des Berliners in den Unterstand hinein, und vorwurfsvoll klang seine Frage:

„Wat meinen Sie, Herr Unteroffizier, werde ick denn jar nich ausgewechselt? — Die Russen da drüben müssen ja denken, wir hätten man bloß den eenen!"

•

Hänschen, fünf Jahre alt, soll einen Löffel Medizin nehmen. Hänschen hat eine lebhafte Abneigung dagegen. Seine Mutter redet ihm gut zu:

„Es tut dir gut, Hänschen! Und der liebe Gott sieht es auch gerne!"

Hänschen ist nicht so recht überzeugt.

„Ich werde ihn einmal selbst fragen!" sagt er und schlüpft dabei unter die Bettdecke.

Bald war eine dumpfe Stimme zu hören: „Nein! Ich seh's gar nicht gerne!"

•

„Jetzt werde ich Ihnen den Lauf des Planeten Mars demonstrieren. Hier, mein Hut stellt den Mars vor. Hat noch jemand eine Frage?"

„Ja, Herr Professor: ist der Mars bewohnt?"

•

Der kleine Kurt ist in der Schule recht unartig. Schließlich wird es der Lehrerin doch zu bunt, und sie ruft entrüstet: „Kurt, nur eine Woche lang möchte ich mal deine Mutter sein!" Darauf der kleine Kurt: „Ich werde mal mit Vater sprechen, vielleicht läßt es sich machen, Fräulein!"

Zeichnung Kleußlieb M

„Soll ich Ihren Mann durchleuchten, Frau Petersen?"
„Nicht nötig, Herr Doktor, ich habe ihn längst durchschaut!"

„... und in ein paar Tagen werden Sie wieder die Alte sein!" schloß der Arzt seine Ausführungen, wobei er der alten Dame, die längere Zeit krank war, auf die Schulter klopfte.

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?" fragte daraufhin spitz die ältere Dame.

•

„Die jungen Mädchen von heute sehen nicht mehr so aus wie vor zwanzig Jahren!"

„Stimmt — manche von ihnen sind in der Zwischenzeit fast um zehn Jahre gealtert!"

•

Tuschling hat sich in das kleine Ladenfräulein vom Herrenartikelgeschäft verliebt. Er geht in den Laden hinein und läßt sich allerlei hübsche Dinge vorlegen. Alsdann sucht er aus und als das Fräulein schon den Block hervorholt, um alles aufzuschreiben, sagt Tuschling: „Wissen Sie was, Fräulein, eigentlich brauche ich das alles gar nicht. Wollen wir für dieses Geld nicht lieber heute abend ausgehen?"

•

Ein hochbeladener Heuwagen versperrt dem Auto den Weg.

Autofahrer: „He! Sie da! Machen Sie doch Platz, damit ich vorbeifahren kann!"

Bauer: „Oh, ich hab's nicht eilig".

Autofahrer: „Aber soeben noch hatten Sie es doch sehr eilig, den Landauer vorbeizulassen!"

Bauer: „Ja, weil die Pferde mir mein Heu wegfraßen. Das habe ich bei Ihnen nicht zu befürchten".

„Was glotzen Sie denn so? Ist es das erste Auto in Ihrem Leben, das Sie sehen?"

„Nein — aber es sieht ihm ähnlich!"

•

Wahrsagerin: „Sie lieben eine Blondine. Aber wenn Sie verheiratet sind, wird Ihnen eine Brünette viel Sorgen bereiten".

Herr: „Ich weiß! Es ist dieselbe".

•

Buse hält Brieftauben.

„Meine Brieftauben fliegen in der Stunde hundert Kilometer", erzählte Buse; „jüngst habe ich eine von Budapest über Wien nach München fliegen lassen, das sind sechshundert Kilometer — die Taube war in zehn Stunden da".

Der Freund schüttelte den Kopf:

„Wenn sie hundert Kilometer fliegen würde, wäre sie doch nur sechs Stunden geflogen?"

„Das ist sie auch".

„Und die restlichen vier Stunden?"

Buse brummte:

„Wien hat sie sich angesehen".

•

Ein alter Farmer fährt ohne Laterne in später Abendstunde durch ein englisches Dorf. Ein Polizist hält ihn an.

„Mann" ruft er entrüstet, „wissen Sie denn nicht, daß Sie beim Dunkelwerden eine Laterne anzünden müssen?"

„Hat ja keinen Zweck, mein Pferd ist nämlich blind!"

•

Der Schulrat versuchte den Schülern den Begriff Gewissen klarzumachen.

„Wenn du ein Stück Zucker entwendet hast, mein Junge, und deine Mutter überrascht dich dabei, was würde geschehen?"

„Ich bekäme Strafe", antwortete der Schüler.

„Und gewiß würdest du vor Schreck doch ein ganz rotes Gesicht bekommen, nicht wahr? Woher käme das nun?" fuhr der Schulrat fort.

„Weil ich versuchen würde, das Stück Zucker rasch hinunterzuschlucken", antwortete der Schüler.

•

„Na, du Dreikäsehoch, dich kenn ich doch, du hast doch auch noch Geschwister?"

„Jawoll, een Bruder".

„Ist der größer als du?"

„Nee, im Jejenteil, eenen Keese kleener".

•

„Ist Herr Drazel wirklich so reich wie man sagt!"

„Er ist ein Krösus, er hat einen Rembrandt, einen Goya, einen Velasquez und einen Tizian!"

„Was, vier Autos — da muß er wirklich vermögend sein!"

•

Herr: „In Ihrem Inserat sagen Sie, das Zimmer habe eine herrliche Aussicht. Ich sehe aber gegenüber nur ein nüchternes, vierstöckiges Haus".

Vermieterin: „Das ist kein nüchternes, vierstöckiges Haus, mein Herr, das ist ein Damenpensionat!"

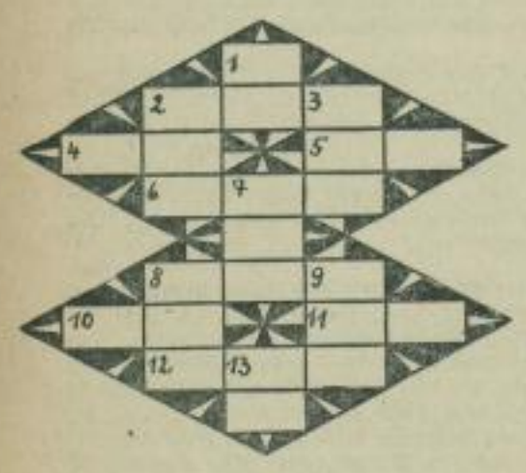
•

Mike Braggard: „Im Blarney-Fluß gibt es derart viel Fische, daß man sie mit einem Kübel herausschöpfen kann!"

Pat Boaster: „Das ist noch gar nichts — bei uns im Lioney-River gibt es Fische in solchen Mengen, daß man sie wegschieben muß, wenn man einen Kübel voll Wasser haben will!"

Bei Lösung „zwei" bleiben drei Silben übrig

(Kreuzwortsilbenrätsel)



Waagerecht: 2. Heideblume, 4. Verpackungsgewicht, 5. Stadt in Griechenland, 6. Gartenfrucht, 8. Farbe, 10. Stadt in Togo, 11. weiblicher Vorname, 12. afrikanisches Tier.

Senkrecht: 1. schweizer Kanton, 2. griechische Muse, 3. Linie im rechtwinkligen Dreieck, 7. Küchenkraut, 8. griechischer Buchstabe, 9. Bezeichnung im Handwerkerstand, 13. Gefängnisraum.

Ist das Rätsel richtig geraten, ergeben die Silbenzusammenstellungen für die folgenden Zahlenreihen Wörter von der Bedeutung:

10 9 = Theaterplatz
2 11 = Lasttier
8 3 = Nebenfluß der Wolga
6 12 = römisches Kleidungsstück
5 7 = Leitgedanke zu einer Abhandlung.

Die Silben für die Zahlen 1, 4 und 13 bleiben übrig.

Mit sich selber ehrlich sein!

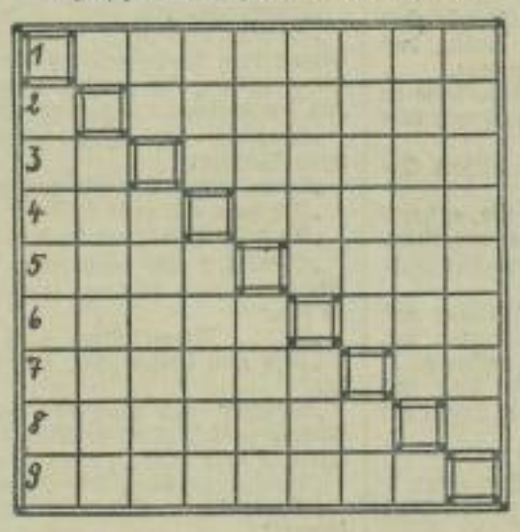
Aus den Silben:

am — beth — dat — di — e — e — e — er — fant — feu — fun — gent — i — i — ir — ka — land — le — le — li — ma — mi — mo — nan — ne — nen — ner — re — ri — ris — sa — se — sen — si — tai — tel — zur

sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. Land in Asien
2. Laubbaum
3. Teil der englischen Inselwelt
4. polnischer Tanz
5. weiblicher Vorname
6. Wirbelsturm
7. Südfrucht
8. weiblicher Vorname
9. Sinnpflanze
10. Leiter eines Orchesters
11. immergrüne Pflanze
12. Teil des Auges
13. Polarforscher
14. Dickhäuter
15. Teil des Bruchs

Erforschte die Sahara und den Sudan



Die Buchstaben:

a — a — a — a — a — a — a — a — a — a — b — b — c — d — d — d — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — g — g — g — g — g — h — h — i — i — i — i — i — i — i — k — k — k — l — l — l — l — m — m — n — n — n — n — n — n — n — n — n — n — n — o — r — r — r — r — r — s — t — t — t — t — t — t — u — u — u — v

sind derart in die Figur des Diagonalrätsels einzuordnen, daß waagerecht Wörter von folgender Bedeutung zu stehen kommen: 1. zweitgrößte Insel der Erde (im Großen Ozean), 2. Stadt an der Elbe, 3. deutscher Ritter, 4. weiblicher Vorname, 5. Nadelbaum, 6. Schußwaffe, 7. Hauteinriß am Nagelfalz, 8. Stadt in England, 9. Zwischenraum zwischen zwei Tönen. — Ist das Rätsel richtig geraten, nennt die Diagonale, von links oben nach rechts unten gelesen, den Namen eines deutschen Afrikareisenden, der die Sahara und den Sudan erforschte.

Haben Sie letztens richtig geraten?

Dreimal doppeltes „m"

Waagerecht: 3. Marne, 6. Toskana, 11. Manila, 12. Olm, 13. Mantel, 14. Halali, 15. Ite, 17. Ertrag, 18. Malabar, 19. Rinne.

Senkrecht: 1. Lasso, 2. Annam, 4. Marat, 5. Eidam, 6. Tarim, 7. Klara, 8. Ammer, 9. Knute, 10. Meran, 15. Iltis, 16. Ebene.

7 12 3 4 2 Kommo, 9 15 10 11 5 Kimme, 19 8 13 18 16 Ramme.

Auf die Werke kommt es an!

1. Verdi, 2. Endivie, 3. Ravenna, 4. Daude, 5. Ingeborg, 6. Einsiedeln, 7. Natter, 8. Senegal, 9. Tonne, 10. Emma, 11. Suaheli, 12. Lionzo, 13. Nobel, 14. Donner.

Das Sprichwort lautet: Verdienste sind die besten Ahnen.

Das „gestern", „heute" und „morgen" begreifen

Das Sprichwort lautet: Habe Sinn für das Wesen der Zeit.

Es geht um das Verzeihen ...

Das Sprichwort lautet: Der Mensch ist nie so schö(oe)n, als wenn er um Verzeihung bittet oder selbst verzeiht.

Vor dem Sonntag das Wochenende

1. Hamster, 2. Monat, 3. Sonnabend, 4. Thema, 5. Kandare.

Zwei Dickhäuter

Sprosser: 1. Leithe, 2. Frosch, 3. Natter. — **Holme:** Elefant — Nashorn.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Honig — ein gesundes Nahrungsmittel

Schafft mehr Bienenvölker!

Ueberblickt man die Entwickelung der deutschen Bienenzucht in den letzten Jahren, dann kann man einen bemerkenswert raschen Aufstieg feststellen. Heute betreuen 250 000 Mitglieder der Reichsfachgruppe Imker rund 3 Millionen Bienenvölker. Dazu kommen noch die Bienenstände der nichtorganisierten Imker, die etwa 3—400 000 betragen, so daß wir auf annähernd 3½ Millionen Bienenvölker in Großdeutschland kommen. Diese bisher nie erreichte Zahl zeigt, daß auch die deutschen Imker bemüht sind, mit ihrem Teil dazu beizutragen, daß Deutschland von der Einfuhr imkerlicher Produkte vom Ausland frei wird.

Jeder Imker ist natürlich bemüht, seinen Bienenzuchtbetrieb wirtschaftlich zu gestalten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sog. Zwergbienenstände für unsere Volkswirtschaft ohne Belang und ebenso für den Besitzer ohne Wert sind. Je größer ein Bienenstand ist, desto größer ist auch der Nutzen, weil die Generalunkosten sich auf eine größere Zahl von Völkern verteilen. Die Reichsfachgruppe Imker ist deshalb bemüht, durch Verbilligung der verschiedensten Bienenzuchtgeräte die Imkerei nach Möglichkeit zu fördern und dem einzelnen Züchter somit Gelegenheit zu geben, seinen Betrieb auszubauen. Jeder Imker sollte deshalb bestrebt sein, seinen Stand sinngemäß zu vergrößern und alljährlich einige Völker mehr aufstellen. Berücksichtigt man, daß jährlich allein die Anbauflächen der Oelsaaten um viele Tausende Hektar steigen, daß die Zahl der Obstbäume sich alljährlich vergrößert und daß andere, auch für die Bienenzucht wertvolle Pflanzen in erhöhtem Maße angebaut werden, dann leuchtet es schon ein, daß es notwendig ist, die Zahl der Bienenvölker zu erhöhen, versiegen doch heute noch Ströme von Nektar, die die Natur bietet, ungenützt.

Pflichtjahrmädel brauchen Zustimmung des Arbeitsamts. Eine hauswirtschaftliche Tätigkeit wird — laut Verfügung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung — nur dann auf das Pflichtjahr angerechnet, wenn vor Antritt der Stelle das zuständige Arbeitsamt seine Zustimmung erteilt hat. Alle Mädel, die sich ihre Pflichtjahrstelle selbst oder durch die Zeitung gesucht haben, müssen deshalb nachprüfen, ob der Haushalt, in dem sie sich befinden, von dem Ausschuß für das Pflichtjahr überprüft und vom Arbeitsamt bestätigt worden ist. Die Anerkennung des Arbeitsverhältnisses auf das Pflichtjahr muß im Arbeitsbuch bescheinigt sein. Das Mädel oder dessen Eltern setzen sich daher zweckmäßig mit dem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung oder wenden sich an die Kreisfachbearbeiterin für hauswirtschaftliche Ausbildung des Deutschen Frauenwerks, um eine Vermittlung in einen für das Pflichtjahr anerkannten Haushalt zu erwirken.

Sonderurlaub für die Reichswettkämpfe der SA. Vom 20. bis 24. Juli finden auf dem Reichssportfeld in Berlin die Reichswettkämpfe der SA. statt. In Verbindung mit diesen Wettkämpfen hat der Stabschef der SA. das gesamte Führerkorps der SA. bis einschließlich zum Sturmführer nach Berlin zu einem Führerappell befohlen. In Anwendung der Urlaubsrichtlinien kann nach einem Erlaß des Reichsinnenministes den Behördenangehörigen, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen, Urlaub erteilt werden, wenn dienstliche Interessen nicht entgegenstehen und wenn nachgewiesen wird, daß die Teilnahme auf Anordnung der zuständigen SA.-Formationen erfolgt.

Verkündung der Erntehilfspflicht der deutschen Studenten. Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel erließ nachstehenden Aufruf: „Die Führung der Partei und des Staates haben die deutsche Studentenschaft zu einer großzügigen Erntehilfe verpflichtet. Es ist selbstverständlich, daß wir dem an uns ergangenen Ruf aus Gründen der Sicherung unseres Brotes und unserer Grenze mit Begeisterung für den Führer und unser Volk, das leben will und leben muß, Folge leisten. Aus dem Ernst der Stunde und aus der Verantwortung vor unserem Volk befehle ich für den Sommer 1939 die Erntehilfspflicht für alle Mitglieder der deutschen Studentenschaft."

Der neue Film

P 74 M. Foto- Tobis-Forstfilm

Bel ami am Ziel

Der Liebling der Pariser Frauenwelt hat nach vielen Umwegen „sie" und sich gefunden. (Ilse Werner und Willy Forst in dem Tobis-Film „Bel ami".)

„Bel ami." Bel ami, das ist der Glücksritter und Salonheld, der durch sein Glück bei den Frauen beliebt und berühmt wird. Maupassant hat den Typ dieses Frauenlieblings in seinem um die Jahrhundertwende spielenden Roman treffend gezeichnet, Willy Forst schafft ihn in diesem Film neu. Er zeigt die verlogene, angekränkelte Gesellschaft des leichtlebigen Paris, seine vergnügungssüchtigen Frauen und schildert die korrupten politischen Verhältnisse Frankreichs zur Zeit des Marokko-Skandals. Er schildert, wie ein im Grunde seines Wesens harmloser und anständiger junger Mann durch seinen Leichtsinn in unsaubere politische Affären verstrickt wird und zeigt das Leben der Pariser Gesellschaft jener Zeit in Ballsälen, Salons und den Boudoirs eleganter Frauen. Seit „Königswalzer" ist Forst nicht mehr als Schauspieler erschienen. Hier spielt er die Titelrolle und ist zugleich der Spielleiter seines neuen Films. Wie er in „Maskerade" seinerzeit in vollendeter Weise das Wiener Künstlerleben schilderte, so gestaltet er hier meisterhaft eine Filmkomödie des eleganten Paris um 1890. Wie alle Willy Forst-Filme ist Bel Ami ein großes künstlerisches Ereignis.

Wie erntet man Stachelbeeren?

Die Ernte der unreifen Stachelbeeren hat bereits begonnen. Wegen der Dichte der bestachelten Triebe, an denen die vielen kleinen grünen Früchte hängen, ist das Pflücken nicht immer angenehm. In Klein- oder Hausgarten, in dem wir die Gartenarbeiten selbst verrichten, wird es immer am zweckmäßigsten sein, die Beeren beim ersten Abernten nicht alle auf einmal zu pflücken. Vielmehr sollte man immer nur die größten und am dichtesten stehenden Früchte abnehmen und sich dabei nicht auf die an den äußeren Zweigspitzen hängenden beschränken, sondern auch auf die im dichtesten Astwerk befindlichen. Durch dieses Ausdünnen entwickeln sich die übriggebliebenen Früchte viel besser, eine Tatsache, die wir auch bei anderen Obstarten beobachten können. Um später im Laufe des Sommers gut ausgereifte süße Früchte ernten zu können, ist dieses vorsichtige Ausdünnen geradezu eine Voraussetzung.

Anders, so betont der Ztgd. d. R., das Pflücken in einer größeren Beerenobstanlage, wo wir Hilfskräfte anstellen müssen. Da diese meist nach der gepflückten Beerenmenge entlohnt werden, ist hier ein sorgfältiges Ausdünnen nicht möglich, im Gegenteil, die meisten Pflücker werden verständlicherweise nur die außenhängenden, leicht erreichbaren Beeren abernten und nicht lange im stacheligen Inneren der Büsche herumsuchen, sondern bald einen anderen Busch zur leichteren Ausbeute vornehmen. Hier ist es daher zweckmäßig, auf das Ausdünnen zu verzichten und restloses Abernten eines Teils der Büsche anzuordnen. Wichtig sind auch die Maßnahmen, welche die Stachelbeerernte erleichtern. Dazu gehört einmal das Auslichten der Triebe im Herbst, ferner ein genügend weiter Abstand der einzelnen Pflanzen. Auch die Frage „Stämmchen oder Busch?" ist nicht unwichtig. Für den Gartenbesitzer sind Hoch- oder Halbstämmchen unter allen Umständen vorzuziehen, weil sie ein viel müheloseres Pflücken der Beeren erlauben, als es beim Busch möglich wäre. Außerdem entwickeln sich hier die Früchte besser und werden meist größer. Im Erwerbsobstbau zieht man dagegen Büsche vor, weil diese einmal anspruchsloser in der Pflege sind, daneben aber mengenmäßig auch höhere Erträge bringen.

Ueber 12½ Millionen Rundfunkteilnehmer. Am 1. Juni 1939 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkgenehmigungen in den Reichspostdirektionsbezirken des großdeutschen Reichsgebiets 12 580 976 gegenüber 12 503 108 am 11. Mai. Im Laufe des Monats Mai ist mithin eine Zunahme von 77 868 (0,6 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl von 12 580 976 Rundfunkgenehmigungen befanden sich 814 599 gebührenfreie Empfangsanlagen.

Mohorn-Grund. Einwohnerzahl. Nach der neuesten Zählung sind in unserer Gemeinde 1556 Einwohner, 438 entfallen auf Grund.

Mohorn. Politische Leiter-Tagung. In der Sitzung am Mittwoch abend kamen die Bestimmungen über Neuuniformierung — Uniform der Politischen Leiter — zur Besprechung. Als Sachbearbeiter für Schadenverhütung bestellte Ortsgruppenleiter Keller Pg. Höfer, als Sachbearbeiter für das Heimatwerk Sachsen Pg. Ebersbach. Pg. Keller gab bekannt, daß mit der Fortführung des Wasserleitungsbaues als Gemeinschaftsarbeit durch Politische Leiter und andere Volksgenossen am Sonnabend begonnen wird. Arbeitsmaterial wird geliefert, die Haftpflichtfrage ist ebenfalls geregelt. Volksgenossen stellt euch einmütig zu dieser Gemeinschaftsarbeit in den Dienst eurer Gemeinde!

Kirchennachrichten

für den 2. Sonntag nach Trinitatis.

Kath. Gottesdienst ½10 Uhr in d. Schloßkapelle Wilsdruff.

Grumbach. 8 Uhr Predigtg., nachm. 2 Uhr Taufg., nachm. ½3 Uhr Großmütterchen. Montag: abends 8 Uhr Jungmädchen. Mittwoch abends 8: Christl. Frauendienst im Erbgericht.

Kesselsdorf. 9 Uhr Lesegottesdienst und Abendmahl.

Unkersdorf. ½10 Uhr Predigtg., anschl. Kinderg.

Weistropp. 8 Uhr Predigtg. — Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädchendienst. Freitag: 8 Uhr abends Jungmännerdienst.

Limbach. ½10 Uhr Predigt-, ¾11 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. ½10 Uhr Jugendfeier (Koch-Coswig).

Helbigsdorf. 14 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg. 8 Uhr Jugendfeier (Koch-Coswig).

Herzogswalde. 8 Uhr Predigtg. mit Abendmahl.

Burkhardswalde. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

„Graf Zeppelin" über Berlin

DNB. Berlin, 16. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erschien am Freitag in der neunten Vormittagsstunde über Berlin. Bei strahlendem Sonnenschein zog es in geringer Höhe über der Innenstadt in langsamer Fahrt mehrere Schleifen. Die auf dem Wege zu ihren Arbeitsstätten befindlichen zahlreichen Werktätigen verhielten ihre Schritte und winkten der Besatzung des Zeppelins freudig zu.

England will die baltischen Länder vergewaltigen

DNB. London, 16. Juni. Die gestrige erste Unterredung zwischen Strang und dem britischen Botschafter einerseits sowie Molotow und Potemkin andererseits ist nicht günstig ausgefallen. Der diplomatische Mitarbeiter der „Times" schreibt, gemeinsame Formeln konnten noch nicht für folgende Punkte gefunden werden: a) Rußlands Forderung auf Garantien an Estland, Finnland und Lettland; b) Sowjetrußlands Wunsch, daß keiner der Partner einen getrennten Waffenstillstand oder Frieden im Falle eines Krieges, in den alle drei verwickelt sind, abschließt; c) Sowjetrußlands Verlangen, daß das eigentliche Abkommen erst in Kraft tritt, wenn das zusätzliche Militärabkommen für gegenseitige Unterstützung ausgearbeitet ist, zumindest in seinen Hauptlinien; d) die exakte Form, in welcher Bezug genommen werden soll auf die Genfer Liga. Der Schreiber läßt durchblicken, daß die Entente sich um die Mentalität der baltischen Staaten keineswegs kümmern werde.

Die Verhandlungen in Moskau

DNB. Moskau, 16. Juni. Die Blätter veröffentlichen ein kurzes amtliches Kommuniqué über die gestrige Unterredung zwischen Molotow und dem englisch-französischen Unterhändlern. An der Unterredung hat auch Potemkin teilgenommen. In einem über zweistündigen Gespräch seien, so wird vermerkt, die hauptsächlichsten Fragen der Meinungsverschiedenheiten zur Sprache gekommen. Das Kommuniqué schließt: „Die Ergebnisse der ersten Unterredung und der Untersuchung der englisch-französischen Formulierung werden in den Kreisen des Außenkommissariates als nicht ganz günstig eingeschätzt." Diese ungewöhnliche Verlautbarung verrät einen recht brüskierten zugespitzten Gegensatz. Sicher geht es dabei um die Frage der baltischen „Garantien". Mit diesem unfreundlichen Kommuniqué scheint Moskau wieder einmal zu versuchen, die „öffentliche Meinung" der Demokratien aufzustacheln.

Das japanische Kabinett zur Lage in Tientsin

DNB. Tokio, 16. Juni. Ostasiendienst des DNB. In der am heutigen Freitag stattgefundenen Sitzung des japanischen Kabinetts erklärte Kriegsminister Itagaki, daß „die japanischen Behörden in Tientsin mit ruhiger Entschlossenheit die festgelegten Maßnahmen gegen die britische und französische Niederlassung durchführen, mit dem Ziele, alle Mißstände zu beseitigen." Außenminister Arita stellte, anscheinend im Zusammenhang mit einem Besuch des britischen Botschafters Craigie fest, daß England nähere Erklärungen über die Gründe wünsche, die zur Blokade der Niederlassungen geführt hätten. Der Außenminister habe erwidert, daß die ganze Angelegenheit in den Händen der lokalen Behörden in Tientsin läge. Zum Schluß habe er der englischen Regierung nahe gelegt, mit Japan zusammenzuarbeiten.

Burkhardswalde. Ihren 80. Geburtstag feiert am morgigen Sonnabend Frl. Selma Thümmel. Wir gratulieren!

Burkhardswalde. Filmabend. Die Gaufilmstelle läßt am Sonntag, 18. Juni, 20 Uhr im Gasthof den Film „Berge in Flammen" laufen. Kameradschaft, Treue und Heldentum unserer Brüder im Kampf um deutsches Land wird gezeigt werden.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 17. Juni: Vorwiegend stark bewölkt, noch einzelne Regenfälle, Temperaturen weiter langsam ansteigend, schwache Winde wechselnder Richtung.

Sachsen und Nachbarschaft.

Bischofswerda. Die Pferde gingen durch. Als der Kutscher eines mit zwanzig Zentnern beladenen Wagens die Ladung nachsehen wollte, gingen plötzlich die Pferde durch. Er wurde zu Boden gerissen und verletzt. Die Pferde konnte bald aufgehalten werden.

Hoyerswerda. Sandmauer stürzte ein. In Bröthen waren ein Mann und zwei Frauen damit beschäftigt, in einer neuerbauten Senkgrube den Boden zu ebnen. Plötzlich stürzte die Längsmauer der Grube ein. Mauer und Erdmassen verschütteten die drei zum Teil. Die Bäuerin und die Magd trugen schwere Verletzungen davon. Der Mann kam mit Prellungen davon.

Grimma. Schwerer Betriebsunfall. In einem Hohnstädter Steinbruch riß auf dem Berg die Kette einer vollbeladenen Lore, die beim Herabrollen zwei Arbeiter mitriß. Beide Verunglückten mußten in das Wurzner Krankenhaus eingeliefert werden, wo einer der Verunglückten, der Arbeiter Artur Schepe aus Hohnstädt, seinen Verletzungen erlegen ist.

Weißwasser. Ein tapferes Mädchen! Mit zwei Hausangestellten ging die dreizehnjährige Gastwirtstochter Ruth Tlusty in Heuteich bei Zimpel baden. Eines der Hausmädchen, das noch nicht sicher schwimmen konnte, geriet an tiefer Stelle in die Gefahr, zu ertrinken. Als sich das andere Hausmädchen bemühte, die Gefährtin zu retten, wurde sie mit in die Tiefe gezogen. Ruth Tlusty trennte beherzt beide Mädchen und brachte sie unter Aufbietung aller Kräfte in Sicherheit.

Zufriedenstellendes Schiffahrtsgeschäft

Das Schiffahrtsgeschäft in der vergangenen Woche auf der Elbe war im großen und ganzen etwas besser als in der Vorwoche. An allen Plätzen war allerdings die Belebung noch nicht zu spüren. Auf der Ober- und Mittelelbe herrschte jedoch ein zufriedenstellender Geschäftsgang, der zu einer fühlbaren Verknappung des Leerraumes führte. Dazu trug auch der sinkende Wasserstand der Elbe und Saale bei, der am Ende der Berichtswoche zur Festsetzung von höchstzulässigen Tauchtiefen zwang.

13 Tote in Mittelgrund

Bei der Einfahrt in den Bahnhof entgleiste die Lokomotive des D-Zuges 148 (Berlin—Dresden—Prag). Der Postwagen, ein Personenwagen dritter Klasse und der Speisewagen wurden teilweise ineinandergeschoben. Bei dem Unfall wurden elf Personen getötet und 26 verletzt, davon zehn Personen schwer.

Von den Schwerverletzten sind noch zwei gestorben, so daß sich die bisherige Gesamtzahl der Todesopfer auf 13 stellt.

Die Namen der Toten sind:

1. Alfred Reichard, Jüterbog, Trifftstraße 8;
2. Oskar Schwiesau, Berlin-Spandau, Zeppelinstraße 69;
3. Gefr. Vinzenz Gerlach (Generalkommando XV A.-Korps);
4. Gustav Rauer, Böhlitz-Ehrenberg, Pflaumenweg 17;
5. Louis Gottschalk, Angestellter aus Jena, Naumburgerstr. 11;
6. Leutn. d. R. Werner Gerhardt, Döbeln (?), 2. JR. 101;
7. Werner Steinbrück, Angestellter in Neuen-Gönna Nr. 40;
8. Reinhold Schulze, Angestellter in Jüterbog, Weinberge 21;
9. Lokomotivführer Arnold;
10. Lokomotivheizer Queck, beide vom Bahnbetriebsw. Dresden;
11. Lokomotivführer Hermann Haucke aus Berlin;
12. Ladeschaffner Arnold Schmarz, Berlin, Möckernstraße 21;
13. Ein noch nicht identifizierter männlicher Toter.

Die Verletzten wurden ins Krankenhaus Tetschen gebracht. Von den 16 Leichtverletzten konnten bereits sieben wieder entlassen werden. Sie setzten sich mit den anderen Reisenden mit einem bereitstehenden Personenzug in Richtung Bodenbach die Fahrt fort.

Die erste Hilfe leisteten die Feuerwehren und Wehrmachtsteile von Bodenbach und Tetschen und aus benachbarten Orten. Außerdem waren zwei Reichsbahnhilfszüge von Dresden und ein solcher von Aussig zur Stelle. Mit dem ersten Hilfszug trafen sofort der Präsident und der Vizepräsident der Reichsbahndirektion Dresden an der Unfallstelle ein, um die nötigen Weisungen zu geben. Auch Reichsstatthalter und Gauleiter Konrad Henlein begab sich alsbald nach Empfang der Nachricht von Reichenberg aus an den Ort des Unfalls.

Beide Hauptgleise waren mehrere Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wurde inzwischen durch Autobusse aufrechterhalten. Gegen 16 Uhr konnte der Betrieb eingleisig wieder aufgenommen werden.

Der Unfall wurde vermutlich dadurch verursacht, daß der Zug trotz einwandfreier Signalgebung mit zu hoher Geschwindigkeit in die Weichenkrümmung eingefahren ist.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Deutsche Schulen im fremden Urteil

Zur Leipziger Tagung „Freilufterziehung und Schule"

Vor 75 Jahren wurde Leipzig zur Geburtsstädtte der Schrebербewegung. Mit Schreber war es der Schulmann Hauschild, der im Großstädter die Liebe zur Heimaterde weckte und wachhielt. Heute zählt Leipzig über 42 000 Schrebergärten. Die Leipziger Erzieher waren sich stets bewußt, daß sie die Arbeitsschuldee des Leipziger Schulmannes Gaudig weiter vorwärtszutreiben hatten. Ueber 70 Schulen verfügen über Schulgartengelände von 140 000 Quadratmeter. 221 Freiluftunterrichtsplätze stehen zur Verfügung. Am Rande der Großstadt wächst eine Schule nach der anderen aus dem Grünen heraus.

Nicht zu Unrecht ist daher Leipzig Ort der Tagung „Freiluftерziehung und Schule", die vom Sächsischen Ministerium für Volksbildung und der Gauwaltung des NS-Lehrerbundes unter Förderung des deutschen Komitees für Freiluftерziehung veranstaltet, Auftakt für den 4. Internationalen Freiluftschulkongreß 1940 in Rom ist. So ist nicht nur die sächsische Erzieher- und Aerzteschaft stark vertreten, sondern auch die namhaftesten Vorkämpfer auf diesem für die Volksgesundheit vordringlichen Gebiet aus dem ganzen Reich sind erschienen. Auch verschiedene ausländische Staaten haben Vertreter entsandt, so Italien, Chile, Litauen, Ungarn und Polen.

Gauamtsleiter Göpfert überbrachte die Grüße und Wünsche des Gauleiters und Reichsstatthalters Mutschmann. Anknüpfend an ein Erlebnis im Anschluß an den jetzt beendeten Internationalen Landwirtschaftskongreß in Dresden berichtete Gauamtsleiter Göpfert von dem hohen Ansehen, das das deutsche Schulwesen auch im Ausland genieße. 32 Vertreter fremder Nationen hätten, um einen Eindruck von dem sächsischen Schulwesen zu erhalten, zwei Landschulen in Pommritz und Hochkirch besichtigt und dem Unterricht beigewohnt. Im Namen der Ausländer hätte ein Schweizer Fachmann erklärt:

„Mit der Besichtigung der beiden Landschulen haben wir einen Höhepunkt des Internationalen Agrarkongresses erlebt. Hier sind ganz neue Wege für die Ausbildung ländlicher Menschen beschritten, die zum Teil ohne Beispiel auf der Welt sind. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß Deutschland am meisten von allen Völkern für die Heranbildung des kommenden Geschlechts tut. Wenn Deutschland vor einem Kriege bewahrt bleibt, wird es in wenigen Jahrzehnten die führende Nation der Welt sein."

In seinen weiteren Ausführungen stellte Gauamtsleiter Göpfert fest, daß unsere Schulerziehung die beste Erziehung sein müsse, die überhaupt der Jugend gegeben werden könne, nicht aus dem bürgerlichen Horizont des Brauseins heraus, sondern aus der Perspektive des Einsatzes. Die Tagung solle helfen, neue Grundlagen dafür zu schaffen, daß die Jugend gesünder in den Kampf unsres Volkes tritt.

Küchenplan für die Zeit vom 18. bis 24. Juni 1939

Sonntag mittag: Fleischbrühe mit gerösteten Scheiben aus Roggenfeinbrot, Rindfleisch mit grüner Tunke und Kartoffeln. Tutti frutti; abend: Erdbeerkaltschale mit Brot, belegte Brote. — Montag mittag: Kartoffelpastetchen mit Pilzen, Johannisbeerkaltschale; abend: Fischkonserven, Bratkartoffeln. — Dienstag mittag: Gemüsesuppe, Fischfilet überbacken mit grünem Salat; abend Fischfülze (Restverwertung) mit in Fett gedünsteten Kartoffelscheiben. — Mittwoch, Morgenfrühstück: Roggenmehlsuppe, Vollkornbrot; Schulfrühstück: Butterbrot und Möhren; mittag: Leberrollen mit Tomatentunke und Spätzle; abend: Spätzle mit Rührei überbacken, gemischter Salat. — Donnerstag mittag: Roher Spargel mit Eiertunke, Grießklöße mit Leipziger Allerlei; abend: MuskNüppel. — Freitag mittag: Kirschkaltschale mit Schneeklößchen aus geschlagenem Milei, gedünsteter Fisch mit Spinat und Pellkartoffeln; abend: Dillreibekuchen mit grünem Salat. — Sonnabend mittag: Gemüseeintopf mit geriebenen rohen Möhren, rote Grütze; abend: Quarkauflauf mit gehacktem Fleisch und Möhrensalat.

Großdeutschland-Fahrt

Thierbach riß kurz vor dem Ziel aus

Auch die Schwarzwald-Etappe brachte keine Veränderungen.

Die Schwarzwald-Etappe von Singen über Furtwangen, Triberg und Freudenstadt nach dem 251,3 Kilometer entfernten Stuttgart, wo die Deutschlandfahrer ihren dritten Ruhetag auf der 5000-Kilometer-Fahrt verbringen, brachte ebenfalls keine entscheidende Wendung im Gesamtstand. Umbenhauer als Träger des Gelben Trikots befindet sich in so glänzender Verfassung, daß seine schärfsten Rivalen Scheller, Zimmermann und Dubron bisher vergeblich die Position des Nürnbergers zu erschüttern versuchten. Etappensieger wurde der Dresdner Thierbach durch einen beherzten Alleinvorstoß in dem Stuttgarter Vorort Vaihingen fünf Kilometer vor dem Ziel. Er konnte über eine halbe Minute Vorsprung herausfahren und holte sich damit noch eine Sonderprämie. In Eschweck holte sich Zimmermann mit knappem Vorsprung vor Level und Umbenhauer die Siegerpunkte der Bergwertung. Auf der Zielgeraden in Stuttgart, die von berittener Polizei abgesperrt war, gab es noch ein Durcheinander, da eines der Pferde scheute und in das spurtende Feld geriet, wobei Löber schwer stürzte.

13. Etappe Singen—Stuttgart (251,3 Kilometer): 1. Oskar Thierbach-Dresden (Diamant) 7:19:15; 2. Paul Langhoff-Bielefeld (Dürkopp) 7:20:01; 3. Alfred Meyer-Chemnitz (Presto); 4. Albert Plappert-Stuttgart (Phänomen); 5. Spiehens-Belgien; 6. weitere 25 Fahrer, darunter die besten der Gesamtwertung.

Endkampf der Deutschlandfahrer vor den Paradetribünen. Der Endkampf der Deutschlandfahrer findet bekanntlich am 24. Juni in Berlin statt. Die Militärverwaltung hat die großen Paradetribünen an der Ostwestachse vor der Technischen Hochschule zur Verfügung gestellt, so daß alle Sportfreunde von hier aus den Endkampf und den feierlichen Empfang der deutschen und ausländischen Fahrer sehen können. Der Eintritt zu den Tribünen ist frei, doch dürfen diese nur mit Eintrittskarten des Deutschen Radfahrerverbandes betreten werden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. An der Börse machte sich am Aktienmarkt bei sehr geringem Geschäft überwiegend eine Abgabeneigung geltend, die dazu führte, daß der Kursstand im allgemeinen weiter gedrückt wurde. Am Geldmarkt blieb der Satz für Blankotagesgeld mit 2,75 bis 3 Prozent unverändert. Am Markt der festverzinslichen Werte herrschte für Steuergutscheine eine etwas freundlichere Stimmung vor. Von der Gruppe II befestigte sich der Juni-Abschnitt auf 98,40 (98,30). Der Juli-Abschnitt war mit 98,325 unverändert. Auch Steuergutscheine I wurden mit 102,5 unverändert genannt. Etwas schwächer lag die Altbesitzanleihe, ebenso die Kommunale Umschuldungsanleihe.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,574 (0,578); Belgien 42,34 (42,42); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 52,07 (52,17); Danzig 47,00 (47,10); England 11,66 (11,69); Estland 68,13 (68,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,598 (6,612); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 132,23 (132,49); Island 43,20 (43,28); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Luxemburg 10,585 (10,605); Norwegen 58,59 (58,71); Posen 47,00 (47,10); Portugal 10,585 (10,605); Schweden 60,04 (60,16); Schweiz 56,13, 56,25); Slowakei 8,521 (8,539); Türkei 1,978 (1,982); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Melche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.
D.A. IV. 1939: 1538. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Am 14. Juni, kurz nach seinem 57. Geburtstage, verstarb nach langer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater

Karl Ernst Köhler

Lokomotivheizer

In tiefer Trauer

Anna verw. Köhler
und Kinder

Wilsdruff, 16. Juni 1939
Tharandter Straße 6

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 17. Juni, nachmittags 2 Uhr auf dem Ehrenfriedhof statt

---

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Häntzschel

geb. Schulze

im 53. Lebensjahre für immer von uns gegangen

In tiefem Weh **Max Häntzschel**
Waldemar Schulze
Hildegard Schulze geb. Richter
und Angehörige

Klipphausen und Dresden,
den 15. Juni 1939

Die Einäscherung findet Montag, den 19. Juni, nachm. 4 Uhr im Krematorium Meißen statt

---

Die Stadt Wilsdruff
als Ehrenpate für Kinderreiche.

König, Hans Y 10. April 1939
1. Kind des Lokomotivführers
Erich König, Lerchenbachweg 5.

Ab 1. 7. 1939 tritt für sämtliche Gemeinden unseres Gasversorgungsgebietes im Landkreis Meißen die **monatliche** Gasgeldeinziehung in Kraft.

Radebeul 2, den 14. Juni 1939.

Elektrizitätsverband Gröba.

Unser lieber Gatte und Vater

Otto Heinrich Schiller

Lokalrichter, früher Gastwirt

* 18. 1. 1872 † 14. 6. 1939

ging von uns

In stiller Trauer

Luise Schiller nebst Kindern
und Angehörigen

Dresden, am 15. Juni 1939

Die Einäscherung findet Dienstag, den 20. Juni 1939, ½2 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz statt

---

Jägers Gaststätte, Grumbach

Sonntag, den 18. Juni 1939

Prämien-Vogelschießen

Hierzu laden freundlich ein G. Jäger und Frau.

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Heute Freitag und Sonnabend ¼9, Sonntag ½5, ½7, ⅛9 Uhr

Jetzt ist er da!

Bel ami von dem alles spricht und die ganze Welt singt Bel ami!

Ein Großfilm der Weltproduktion!

Dieser Film ist ein Riesenerfolg des Jahres!

Willy Forst's **Bel ami**

mit Willy Forst, Olga Tschechowa, Ilse Werner, Hilde Hildebrand, Lizzi Waldmüller, Johannes Riemann, Aribert Wäscher, Will Dohm, Hubert von Meyerinck u. v. a. m.

Willy Forst's Rückkehr als Schauspieler macht den Film zu einer besonderen Sensation!

Die Musik, der Schlager des Films — schmissig, frech, prickelnd in Ton und Text: Wir erleben Paris noch einmal im Jahre 1900!

Bel ami ist ein Meisterwerk!

Wochenschau! — Beiprogramm!

Berücksichtigen Sie bitte am Sonntag die ersten Vorstellungen!

Deutsches Land in Afrika

Hergestellt auf der Afrika-Expedition der Kifo

Beifilm: Schicksalswende

Montag, den 19. Juni 18 Uhr (blaue Karten), 20,15 Uhr (rote Karten)

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Karten im Vorverkauf: 60 Pfg. durch die Blockleiter der NSDAP., an der Abendkasse: 80 Pfg.
Achtung! Rentner und Jugendliche zahlen zur 1. Vorstellung 18 Uhr an der Kasse nur 30 Pfg.

NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff · Reichskolonialbund, Ortsverband Wilsdruff

---

Fordern Sie stets

Zur Anregung der Brunst verwenden viele Tierhalter schon seit 25 Jahren mit gutem Erfolge

Pustabrunst Nr. 40

Packung für alle Tiere RM. 1,12. In Apotheken und Drogerien erhältlich

Tierarznei Marke Pusta

Löwen-Apotheke

---

2 flammiger Gaskocher (neu)
Bettstelle (Nußbaum)
mit Sprungfeder-Matratze
preiswert zu verkaufen
Wo? Zu erfahren i. d. Gesch. d. Bl.

Melker
für sofort gesucht.
Häbold / Kesselsdorf.

Sommer-Sprossen

Pohli-Creme und Seife helfen sicher auch bei Mitessern, unreiner Haut. Viele begeisterte Dankschreiben. Preise bereits ab 90 Pf. Erhältlich:

Rosen-Drogerie O. Nebrich

Wegen Verkleinerung des Haushaltes kommen

Sonntag, d. 18. Juni, 13 Uhr

gebrauchte Möbel
Küchengeräte
alte Waffen
(Dekorationsstücke)
usw.

bei Barzahlung z. freiwilligen Versteigerung. **Schloß Tannebergs**

Ihr Vorteil: Eine Anzeige in der Sonnabend-Nummer ds. Bl.